

Von Kirchen und Burgen



Günter Hummel am 21. Januar 2012

in memoriam Günter Hummel



Sonderdruck aus:

Beiträge zur Frühgeschichte und zum
Mittelalter Ostthüringens 7

Von Kirchen und Burgen

Gedenkschrift für Günter Hummel

Hrsg. von Andreas Hummel, Volker Schimpff
und Hans-Jürgen Beier

BEIER & BERAN. ARCHÄOLOGISCHE FACHLITERATUR

LANGENWEISSBACH 2016

Es ist nicht gestattet, diese Arbeit ohne Zustimmung von Verlag und Autor ganz oder auszugsweise nachzudrucken, zu kopieren oder auf sonst irgendeine Art zu vervielfältigen !

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de/nationalbibliografie>> abrufbar.

Impressum

Verlag: Beier & Beran. Archäologische Fachliteratur
Thomas-Müntzer-Str. 103, Weißbach, D-08134 Langenweißbach
Tel. 037603 / 3688. Fax 3690 – E-Mail verlagbeier@aol.com
Internet: www.beier-beran.de

Redaktion: Andreas Hummel, Jena, und Volker Schimpff, Leipzig

Satz/Layout: Hans-Jürgen Beier, Langenweißbach, und Edgar Berg, Wilkau-Haßlau

Druck: Verlag

Einband: Druckerei Zschiesche, Wilkau-Haßlau

Herstellung: Druckerei Zschiesche, Wilkau-Haßlau

Preis: 39,00 €

Vertrieb: Verlag
Online: www.archaeologie-und-buecher.de und www.Denkmal-Buch-Geschichte.de
oder jede andere Buchhandlung

© Copyright und V. i. S. d. P. für den Inhalt liegen bei den Autoren

ISBN-Nr. 978-3-95741-049-8

hergestellt in der Bundesrepublik Deutschland / printed in Germany

Titel: Kirche zu Rödersdorf, Saale-Orla-Kreis. (Kirchen-Galerie der Fürstlich Reußischen Länder, Dresden [ca. 1843], Lief. 15.2, [210].)

Frontispiz: Kirche St. Georg und St. Martin in Griesbach, Erzgebirgskreis,
Kirche St. Jodocus in Rödersdorf, Saale-Orla-Kreis,
historischer Markt mit Kirche in Neumark, Vogtlandkreis,
Kirche St. Margarethen in Kirchberg, Lkr. Zwickau, und
Burg Schönfels, Gem. Lichtentanne, Lkr. Zwickau. (Fotos: Günter Hummel.)

Inhalt

Andreas Hummel, Volker Schimpff und Hans-Jürgen Beier

Vorwort 1

Frank Reinhold (†)

Ist's wirklich wahr? - Gedicht für Günter Hummel zum 60. Geburtstag 2 - 3

Andreas Hummel

Bibliografie Günter Hummel (1952-2013) 5 - 20

*Günter Hummel (†) mit Beiträgen von Heinrich Späte (†) und Volker Thurm,
bearb. von Barbara Löwe und Andreas Hummel*

Die Kaynaer Kirche 21 - 35

Andreas Hummel

Günter Hummel - Erinnerungen an meinen Vater und Schwerpunkte seiner Forschungen 37 - 58

Hans-Jürgen Beier

Günter Hummel als ehrenamtlicher Ausstellungskurator im Stadt- und Dampf-
maschinenmuseum Werdau 59 - 64

Kunstgeschichte

Gerhard Werner

Der spätgotische Flügelaltar in der Stadtkirche von Münchenbernsdorf - ein Gemein-
schaftswerk der Saalfelder Bildschnitzer Valentin Lendenstreich und Hans Gottwalt 65 - 70

Gunter Lasch

Gotische Skulpturen in der Dorfkirche Brünlos, Stadt Zwönitz, Erzgebirgskreis:
Zeugnisse der untergegangenen Stalburg (Burg Stollberg)? 71 - 91

Jan Hrdina, Carina Brumme und Hartmut Kühne

More Pragense? Die Prager Pilgerzeichen, die Jubiläumsnachfeiern 1393-1397 und die
Pilgerzeichen mit Wappen am Ausgang des Mittelalters 93 - 122

Mario Titze

Das barocke Hammerherrenhaus in Carlsfeld, Erzgebirgskreis 123 - 137

Archäologie

Ines Spazier

Ein ungewöhnliches Geschosspitzendepot und neue archäologische Befunde auf dem
Oberen Schloss in Greiz, Lkr. Greiz 139 - 166

Thomas Queck

Besondere Befunde in der Kirche zu Beutnitz, Gem. Golmsdorf, Saale-Holzland-Kreis ... 167 - 171

Jörg Wicke

Die „Lasansche Freundschaft“ zu Zwickau. Geschichte aus Stadt- und Bodenarchiv 173 - 177

Sebastian Schopplich

Die (Wieder-)Aufstellung des Culmer Steinkreuzes am 19. Oktober 2015 179 - 182

Bauforschung

Dirk Höhne

Methodische Ansätze zur Erforschung mittelalterlicher Dorfkirchen 183 - 210

Lutz Scherf

Baugeschichtliche Untersuchungen an der Kirche St. Petri zu Dorna, Stkr. Gera,
Thüringen 211 - 223

Rainer Müller

Kirchen in und um Jena - Aspekte einer regionalen Architekturgeschichte 225 - 255

Reinhard Schmitt und Benjamin Rudolph

Burg Droyßig und der Befestigungsbau im 15. Jahrhundert in Mitteldeutschland unter
dem Einfluss der Hussitenkriege und des Sächsischen Bruderkrieges 257 - 274

Ina Schumann und Andreas Hummel

Von der Försterwohnung zur Unterburg: Sanierungen und Restaurierungen auf der Burg
Schönfels, Gemeinde Lichtentanne, Lkr. Zwickau 275 - 288

Dörte Hansen

Baurechnungen als Quellen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte: Die Baurechnungen
des Doppelamtes Jena-Burgau an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert 289 - 300

Udo Hagner

Zur Baugeschichte der Pfarrei und Schule in Roben vom 16. bis zur Mitte des 18. Jahr-
hunderts 301 - 306

Geschichte

Volker Schimpff

Ein Königsgutbezirk an der oberen Schnauder 307 - 313

Hans Schmigalla

War die *altenburgk* ehemals das *obere hus*? - Ein Beitrag zum Rudolstädter Burgenproblem 315 - 352

Sven Michael Klein

Das thüringische Vogtland im Zeitalter des Wandels vom Mittelalter zur Neuzeit 353 - 364

Stefan Michel

Das historische und theologische Umfeld des Greizer Kirchenbaus von 1803 bis 1805.
Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der theologischen Aufklärung in Greiz 365 - 372

Gustav Wolf

Die jungen Brüder Friedrich und Ernst Förster im Spannungsfeld des gesellschaftlichen
Auf- und Umbruchs während der Befreiungskriege und im Umfeld der Entwicklung des
„Skatspieles“ in der ehemals herzoglichen Residenzstadt Altenburg 373 - 399

Jan Hrdina, Carina Brumme, Hartmut Kühne

More Pragensi? Die Prager Pilgerzeichen, die Jubiläumsnachfeiern 1393-1397 und die Pilgerzeichen mit Wappen am Ausgang des Mittelalters

1. Es begann mit einer Karteikarte - ein persönliches Vorwort

Der Gegenstand unseres Beitrages hat damit zu tun, wie wir Günter Hummel kennen und schätzen lernten. Am Anfang unserer persönlichen Beziehungen wie auch der in diesem Aufsatz vorgestellten Recherchen stand der Fund einer Karteikarte. Im Jahre 2007 arbeiteten wir, d. h. Carina Brumme und Hartmut Kühne, an dem Katalog der mittelalterlichen Pilgerzeichen des Berliner Kunstgewerbemuseums,¹ weshalb wir im Mai jenes Jahres die Pilgerzeichenkartei Kurt Kösters im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg besuchten. Der wissenschaftliche Nachlass des 1986 verstorbenen Nestors der europäischen Pilgerzeichenforschung und besonders die „Zentrale Pilgerzeichenkartei“ ist eine wenig bekannte Fundgrube nicht nur

für die Campanologie und Pilgerzeichenforschung. Da diese Kartei ursprünglich als Forschungsprojekt weitergeführt werden sollte,² finden sich unter den ca. 6000 Karteikarten auch einige, die nach dem Tode Kurt Kösters von Benutzern in Nürnberg handschriftlich nachgetragene Ergänzungen enthalten. Am Ende unserer Arbeit im Mai 2007 fiel uns eine solche Karteikarte in die Hand, die einen Nachweis zum Abguss eines Prager Pilgerzeichens auf der Glocke von Röthenbach verzeichnet (Abb. 1).

Diese Neuigkeit elektrisierte uns, denn bisher war nur ein Exemplar dieses Pilgerzeichens bekannt, dessen Singularität und unklare Herkunft schon Zweifel an seiner Echtheit aufgeworfen hatte. Mit dem neuen Fund war dieser Zweifel beseitigt und zugleich eine neue räumliche Dimension der Prager Wallfahrt eröffnet worden. Als Urheber der Karteikarte war der Dresdner Archäologe Harald Quietzsch angegeben, den wir bei einer Tagung in Bad Wilsnack 2005 kennen gelernt hatten. Bei einem Dresden-Besuch im Juli 2007 sprach ich, Hartmut Kühne, ihn auf diese Karteikarte an. Dabei stellte sich heraus, dass er nur der Übermittler gewesen war, denn den Fund habe nicht er, sondern Günter Hummel aus Neumark gemacht, ein engagierter vogtländischer Heimatforscher, dessen Adresse ich aus Dresden mitnahm. Warum ich nicht sofort

* Diese Studie wurde von der Tschechischen Forschungsgemeinschaft (GA ČR) im Rahmen des Projekts P405/12/G148 „Kulturelle Codes und ihr Wandel im hussitischen Zeitalter“ gefördert. Wir danken Herrn Tomáš Rataj (Prag) herzlich für die Bearbeitung der Fotografien für den Druck.

¹ Hartmut KÜHNE, Carina BRUMME, Stefan KRABATH, Lothar LAMBACHER, Europäische Pilgerzeichen und verwandte Weißmetallgüsse des hohen und späten Mittelalters im Kunstgewerbemuseum und im Museum für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin [Katalog], in: Hartmut KÜHNE, Lothar LAMBACHER, Konrad VANJA (Hrsg.), *Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen. Symposion in memoriam Kurt Köster (1912–1986) und Katalog der Pilgerzeichen im Kunstgewerbemuseum und im Museum für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin (Europäische Wallfahrtsstudien 4)*, Frankfurt am Main [u. a.] 2008, 249–384.

² Vgl. Klaus HERBERS, Hartmut KÜHNE, Einführung: Mittelalterliche Pilgerzeichen – Zur Geschichte und den gegenwärtigen Perspektiven ihrer Erforschung, in: Klaus HERBERS, Hartmut KÜHNE (Hrsg.), *Pilgerzeichen – „Pilgerstraßen“* (Jakobus-Studien 20), Tübingen 2013, 7–28, hier 17f.

Prag, Kl. Lanze

Pilgerzeichen
 Funddaten: *Abdruck auf d. Glocke in Rötchenbach*, Inv. Nr.:
 Verbleib: *Kr. Auerbach (Sachsen)*
 Provenienz:

Formtyp: *jetzt nur hochrechteckig* Maße: Gew.:
 Material: *mit dem Schlüssel als Schlüssel*
 Zustand:

Darstellung *Unter dem Kreuz Kaiser Karl IV. mit Lanze und Petrus*
mit Schlüssel
Wappen: Regensburg, Reich, Königreich Böhmen
 Inschrift:

sonstiges:
 Literatur:

Sig. Köster: Foto *Harald Quitsch Dresden* Xerokopie
 Abguß *Niedersächsische Weg 11* Original

Abb. 1. Karteikarte mit Hinweis auf den Abguss eines Prager Pilgerzeichens auf der Glocke von Rötchenbach im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Pilgerzeichenkartei Kurt Köster.

Kontakt mit Günter Hummel aufnahm, kann ich nicht mehr genau sagen. Nach einer längeren Reise hatte ich den Notizzettel mit der Adresse wohl verlegt, anderes schien dringlicher – so blieben der Scan aus Nürnberg und der Adresszettel zwei Jahre in der Schublade. Erst im Sommer 2009, beim Ausräumen meines Dienstzimmers in der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität, fiel mir diese unerledigte Aufgabe wieder in die Hände. Endlich schrieb ich einen Brief nach Neumark, in dem ich mich nach dem Pilgerzeichen erkundigte. Ich erhielt sofort eine freundliche Antwort, und so kam es zu einem ersten Telefonat, in dem mir Günter Hummel eröffnete, dass er noch weitere bisher unbekannte Pilgerzeichen-Abgüsse auf Glocken gefunden habe und sich darüber gern intensiver austauschen möchte. Ein Kolloquium auf der Burg Querfurt im September 2009 bot die Gelegenheit, sich auf halbem Wege zwischen Neumark und Berlin zu treffen. Am 27. September 2009 sahen wir uns so zum ersten Mal. Günter Hummel war mit seinem Sohn Andreas gekommen, und so saßen wir nach dem Tagungsende zu dritt in der Burgschenke, schauten uns auf meinem Rechner die von ihm mitgebrachten Fotos an und diskutierten die Typen und Herkunftsorte und insbesondere einen Glockenabguss in Rasephas, der uns eine

eigentümliche Variante des Prager Zeichens zu sein schien. Mir begegnete ein lebenswürdiger und bescheidener Mensch, der seine durch langjährige Forschungen vor Ort neben seiner eigentlichen Brotarbeit gewonnenen Erkenntnisse freigiebig mit mir als einem fast Unbekannten teilte. So reiste ich mit einem neuen Dateiordner und zahlreichen digitalen Pilgerzeichenaufnahmen nach Hause, deren Bestimmung in den nächsten Jahren immer wieder ein Thema unserer Gespräche am Telefon, bei persönlichen Treffen und drei gemeinsamen Fahrten durch das Vogtland und Westsachsen war. Es muss in den Tagen nach unserer ersten Begegnung gewesen sein, dass ich unserem Freund und Kollegen Jan Hrdina in Prag von diesen neuen Funden berichtete. Er war sofort interessiert, die Glocken gemeinsam mit uns zu besichtigen. Wir planten damals eine Tagung zur europäischen Pilgerzeichenforschung, die vom 21. bis 24. April 2010 in Prag stattfand, und es wäre passend gewesen, hier auch diese Funde zu präsentieren. Aus diesen Plänen wurde freilich nichts. Erst im Frühjahr 2011 kam es zu der Fahrt in das Vogtland. Am Morgen des 5. März 2011 brach unsere Reisegruppe in Prag auf: Carina Brumme, der Glockenkundler Tomáš Chvátal, Jan Hrdina mit seiner Frau Martina und ich, alle gemeinsam für die lange Fahrt

etwas eingequetscht in einem Škoda Felicia. Günter und sein langjähriger Freund Frank Reinhold empfingen uns herzlich und hatten die Besichtigungen wunderbar vorbereitet, sodass wir ohne Schwierigkeiten an die Glocken herankamen und Fotos bzw. Abreibungen anfertigen konnten (Abb. 2).



Abb. 2. Besuch in der Kirche zu Röthenbach am 5. März 2011. (Foto: Martina Hrdinová.)

Nach der Autopsie begann die Auswertung. 2012 schien sich die Möglichkeit zu bieten, diese Funde in einem Ausstellungskatalog des Schlossbergmuseums Chemnitz einem größeren Publikum vorzustellen. Als allerdings im letzten Moment klar wurde, dass es sich bei dem thematischen Aufhänger des Beitrags – einem Prager Pilgerzeichen im Bestand des Museums – gar nicht um einen Fund aus den Chemnitzer Innenstadtgrabungen der Nachkriegszeit handelte, sondern um eine Replik des Prager Originals aus den 1960er Jahren, blieb der fertige Aufsatz in der Schublade. Diese misslungene Veröffentlichung erwies sich allerdings im Nachhinein als Glücksfall, denn Jan Hrdina erkannte bei einer neuerlichen Prüfung der ungewöhnlichen Variante auf der Glocke von Rasephas, dass es sich gar nicht um ein Prager Zeichen handelte, sondern dieses viel eher einer anderen Kirche zuzuweisen war. Er trug diese Deutung erstmals auf einem kleinen Kolloquium im Schloss Köpenick am 16. März 2013 vor. Bei unserem letzten persönlichen Treffen hatte ich Günter Hummel schon vorab von diesen neuen Überlegungen berichtet. Wir hatten uns am 31. Januar 2013 auf Schloss Schönfels getroffen, wo er mir seine liebevoll und engagiert zusammengetragene Ausstellung von Weihnachtsbergen zeigte. Als wir vor dem Werdauer

Bahnhof auf meinen Zug warteten, sprachen wir nochmals über Pilgerzeichen, nämlich über den gemeinsamen Beitrag mit Barbara Löwe und Frank Reinhold,³ für den er um einige Nachweise bat. Zuvor hatte er berichtet, welche Pläne er für eine Ausstellung zur Reformationskunst in Westsachsen und dem thüringischen Vogtland geschmiedet hatte. Dass es das letzte Treffen mit Günter sein würde, der mir in der kurzen Zeit des gemeinsamen Forschens zu einem guten Freund geworden war, ahnte ich nicht.

Der hiermit zur Erinnerung an Günter Hummel vorgelegte Aufsatz schlägt einen weiten Bogen: Wir setzen bei der erwähnten Entdeckung der Pilgerzeichenabgüsse auf den Glocken von Röthenbach und Rasephas ein und skizzieren dafür zunächst den bisherigen Forschungsstand zu den Prager Pilgerzeichen (2.). Anschließend werden die von Günter Hummel entdeckten Pilgerzeichen auf den Glocken von Rasephas und Röthenbach detailliert vorgestellt (3.) und der Ertrag dieser Entdeckung für die Geschichte der Prager Zeichen gewürdigt (4.). Aus den Beobachtungen folgt, dass einer der Abdrücke nicht nach Prag, sondern wahrscheinlich nach Meißen verweist (5.). Es zeigte sich ferner, dass diese Gittergüsse den Magdeburger Pilgerzeichen (6.) formal sehr ähnlich sind, so dass sie eine Gruppe mit demselben Entstehungskontext bilden (7.). Da diese Gruppe stark durch die Wappen bestimmt wird, diskutieren wir abschließend, ob die Darstellung von Wappen auf Pilgerzeichen durch die hier vorgestellte Gruppe initiiert wurde und inwiefern diese Verwendung historische Aussagekraft besitzt (8.).

2. Das Prager Pilgerzeichen

Im Jahre 1938 publizierte der tschechische Sammler Bedřich Přibil in einem Katalog religiöser Medaillen und Wallfahrtszeichen auch

³ Günter HUMMEL, Barbara LÖWE, Frank REINHOLD, Pilgerzeichen auf Glocken in Ostthüringen unter besonderer Berücksichtigung von Altenburg, in: Hans-Jürgen BEIER, Peter SACHENBACHER, Volker SCHIMPF (Hrsg.), Auf der Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen (Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens 5), Langenweißbach 2014, 245–253.

einen kurz vor 1884 entdeckten und später ins Museum der Hauptstadt Prag gelangten Fund: Einen hochrechteckigen, ädikulaförmigen Gitterguss, der über einem Standsockel mit drei Wappenschilden unter dem lateinischen Kreuz links einen stehenden, nimbierten hl. Petrus als Papst zeigt (Abb. 3).



Abb. 3. Prager Pilgerzeichen, Originalfund aus Vyšehrad, Muzeum hlavního města Prahy (Museum der Hauptstadt Prag), Inv. Nr. H 2369. © Muzeum hlavního města Prahy (Museum der Hauptstadt Prag)

Dieser trägt eine Tiara mit zwei Kronreifen auf dem Kopf und hält in der linken Hand einen Schlüssel und in der rechten einen Kreuzstab (*ferula*). Rechts kniet eine gekrönte Gestalt mit einer aufrecht gehaltenen Lanze.⁴ Přibíl bestimmte das Objekt richtig als Pilgerzeichen und deutete die Figuren als hl. Petrus und als Kaiser Karl IV.⁵ Die Schilde las er als

⁴ Bedřich PŘIBÍL, *Soupis československých svátostek, katolických medailí a jetonů II.* [Katalog tschechischer religiöser Wallfahrtszeichen, katholischen Medaillen und Jetons], in: *Numismatický časopis československý* 13-14, 1937-1938, 16f. Das Museum kaufte das Pilgerzeichen aus dem Nachlass des tschechischen Malers Petr Maixner (1831-1884). *Muzeum hlavního města Prahy*, Inventární kniha č. 1, 305, Eintrag zum Jahr 1884 *zakoupen po Maixnerovi* [kauft Maixner]. Im Museum wird es unter der Inv. Nr. 2369 bewahrt (H 61 x B 33 mm, mit der Öse 37,5 mm).

Wappen des Römischen Reiches (Adler), des Böhmisches Königreichs (aufgerichteter Löwe mit Doppelschwanz) und des Vyšehrader Stiftes (gekreuzte Schlüssel). Die dargestellte Szene konnte er historisch verorten: Die Lanze in der Hand des Kaisers verweist auf die Heilige Lanze der Reichsreliquien, die Karl IV. 1350 aus München nach Prag bringen ließ, wo sie feierlich in Vyšehrad empfangen und zunächst in der bischöflichen St.-Veits-Kirche, ab den 1360-er Jahren aber auf der Burg Karlstein verwahrt wurden. Nach der traditionellen Interpretation soll die Gestalt des heiligen Papstes auf die Bestätigung und Ablasserteilung zu Gunsten des von Karl IV. gestifteten Festes der Heiligen Lanze (*festum lanceae et clavorum domini*) im Jahre 1354 durch Papst Innozenz VI. hinweisen, welche den Anlass für die jährlich am zweiten Freitag nach Ostern gefeierte Weihsung der Reichsreliquien auf dem Viehmarkt der Prager Neustadt bildete.⁶ Seit dieser Publikation gilt das Zeichen unbestritten als Signum der Prager Heiltumsweisung aus der Zeit Karls IV.⁷ Nur die genauere Datierung seiner Her-

⁵ In seiner Erstveröffentlichung identifizierte Bedřich PŘIBÍL, *Úvod do studia náboženské medaile* [Einführung in das Studium der religiösen Medaille], in: *Numismatický časopis československý* 2, 1926, 55-84, hier besonders 70 (mit Abb.), die heraldisch links stehende Gestalt falsch als hl. Paulus und verband das Pilgerzeichen mit dem den hll. Petrus und Paulus geweihten Vyšehrader Stift bei Prag.

⁶ Vgl. zur Sache Franz MACHILEK, Karlheinz SCHLAGER, Theodor WOHNHAAS, *O felix lancea*. Beiträge zum Fest der hl. Lanze und der Nägel, in: *Jahrbuch des historischen Vereins für Mittelfranken* 92 (1984/1985), 43-107, bes. 44-59; Hartmut KÜHNE, *Ostensio reliquiarum*. Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heiltumsweisungen im römisch-deutschen Regnum, Berlin, New York 2000, 109-132; Kateřina KUBÍNOVÁ, *Imitatio Romae. Karel IV. a Řím* [Imitatio Romae. Karl IV. und Rom], Praha 2006, 224-231; Karel OTAVSKÝ, *Der Prager Domschatz unter Karl IV. im Lichte der Quellen*. Ein Sonderfall unter den spätmittelalterlichen Kirchenschätzen, in: Ulrike WENDLAND (Hrsg.), ... das Heilige sichtbar machen. Domschätze in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt. Arbeitsberichte 9), Regensburg 2010, 181-236; Martin BAUCH, *Divina favente clemencia*. Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsmittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV., Wien [u. a.] 2014, 365-384.

⁷ Ohne eine nähere zeitliche Bestimmung in der langen Regierungszeit Karls IV. (1346-1378) widmeten sich dem Pilgerzeichen in ihren einflussreichen Abhandlungen Viktor KOTRBA, *Nové Město pražské „Karlstadt“ v universální koncepci císaře Karla IV.* [Die Prager Neustadt –

stellung blieb umstritten: Während Jaroslav Pešina⁸ es wegen der Kaiserkrone mit dem ersten Romzug Karls IV. im Jahre 1355 in Verbindung bringen will, vermutet Franz Machilek⁹ seine Entstehung im Kontext des zweiten Romzuges 1368. Auch in der jüngeren Literatur wird das Zeichen in die 50er oder 60er Jahre des 14. Jhs. datiert.¹⁰

„Karlstadt“ – in der universalen Auffassung Kaiser Karls IV.], in: *Z tradic slovenské kultury v Čechách*, Praha 1975, 53–67, hier 58–59, mit dt. Resumé auf 64–66, und Jaromír HOMOLKA, *Studie k počátkům umění krásného slohu v Čechách* [Studie zu den Anfängen der Kunst des „Schönen Stils“ in Böhmen], Praha 1976, 65 und 108 (dt. Zusammenfassung).

⁸ Jaroslav PEŠINA, *Imperium et Sacerdotium*. Zur Inhaltsdeutung der sog. Morgan-Täfelchen, in: *Umění* 26, 1978, 521–528, hier 527.

⁹ MACHILEK/SCHLAGER/WOHNHAAS, *O felix lancea* (wie Fn. 6), 59. Das Pilgerzeichen soll „die friedliche Einheit zwischen Reich und Kirche“, d. h. die Kooperation Karls IV. mit dem kurzzeitig aus Avignon nach Rom ziehenden Papst Urban V., darstellen.

¹⁰ Helena KOENIGSMARKOVÁ, *Metal appliqués on the reverse side of the Simon panel in the context of contemporary customs / Kovové apliky na pozadí desky se sv. Šimonem v kontextu dobových zvyklostí*, in: *Court Chapels of the High and Late Middle Ages and their Artistic Decoration / Dvorské kaple vrcholného a pozdního středověku a jejich umělecká výzdoba*, Prague 2003, 82–85 (engl. Fassung), 363–365 (tsch. Fassung); Helena KOENIGSMARKOVÁ, *Ein Prager Pilgerzeichen – der einzige Zeuge*, in: Daniel DOLEŽAL, Hartmut KÜHNE (Hrsg.), *Wallfahrten in der europäischen Kultur / Pilgrimage in European Culture* (Europäische Wallfahrtsstudien 1), Frankfurt/Main [u. a.] 2006, 271–276, hier 274–275. Sie sprach sogar die Vermutung aus, dass „Karl IV. selber der Auftraggeber des Zeichens sein könnte“. Vgl. ferner den Artikel von Barbara D. BOEHM in: Jiří FAJT (Hrsg.), *Karl IV. Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1310–1437*. Katalog zur Ausstellung auf der Prager Burg 2006, München 2006, 171, Nr. 57 (der Papst wird hier als Innozenz VI. bestimmt); Zoë OPAČIĆ, *Architecture and Religious Experience in 14th Century Prague*, in: Jiří FAJT, Andrea LANGER (Hrsg.), *Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext*, Berlin, München 2009, 136–147, hier 137–138. Helena SOUKUPOVÁ, *Pisánský oltář apoštola Petra v chrámu sv. Petra a Pavla na Vyšehradě* [Der Pisa-Altar des Apostels Petrus in der Peter-und-Pauls-Kirche auf dem Vyšehrad], in: *Královský Vyšehrad* 4, Praha 2012, 166–179, hier 173, datiert das Pilgerzeichen nach 1355 und verbindet es mit dem Erwerb eines Teiles der Altarplatte des Apostels Petrus aus der Kirche des hl. Petrus ad gradus mare in Pisa von Karl IV. 1355 für das Vyšehrader Stift. Helena Soukupová, *O felix lancea*. K interpretaci pražského poutního odznaku a některých prvků Karlova dvorského umění [O felix lancea. Zur Interpretation eines Prager Pilgerzeichens und einiger Elemente der Hofkunst Karls IV.], in: Jan Chlibec, Zoë

Die von Přibil vorgeschlagene Deutung des Wappens mit den Doppelschlüsseln als Verweis auf das Stift im Vyšehrad mit dem Patrozinium des hl. Petrus und Paul warf die schwer lösbare Frage auf, inwieweit die gekreuzten Schlüssel als ein konkret mit dem Vyšehrad verbundenes heraldisches Zeichen oder aber als universales Symbol der römischen Kurie bzw. des hl. Stuhles zu verstehen sind. Der ersten Annahme folgten Anton Bühler¹¹, Viktor Kotrba, Jaromír Homolka und Dagmar Stará. Die Interpretation als Sinnbild des Papsttums (Schlüssel) und Kaisertums (Adler) vertraten besonders Jaroslav Pešina und Helena Koenigsmarková. Zwischen den einander ausschließenden Positionen kommen seit einigen Jahren immer stärker Stimmen zu Wort, die auf die vielschichtige Symbolik der Schlüssel aufmerksam machen und beide Deutungen für legitim und historisch möglich halten. Der Heraldiker Pavel Pokorný betonte, dass das Wappen *sensu stricto* spätestens seit den 30er Jahren des 14. Jhs. von den Pröpsten von Vyšehrad (nicht vom Stift!) geführt wurde und zusammen mit der Darstellung des hl. Petrus in die auf dem Vyšehrad ausgebildete ikonografische Tradition gehört.¹² Bei der Untersuchung der Rolle des Vyšehrader Stiftes in der Luxemburgerzeit hat Kateřina Kubínová hervorgehoben, dass „die Benutzung des mit dem der römischen Kirche identischen Wappens der Herrscherkonzeption Karls IV. entsprach, in der dem Stift die Rolle des *patrimonium sancti Petri in Prag* zustand“.¹³ Einen letzten Schritt bei der Interpretation des Pilgerzeichens im Kontext der Kulturgeschichte des Stiftes machte Denko Čumlivski, der die Herstellung des Andenkens der Initiative des Vyšehrader Probstes Wenzel Králík von Buřenice zuschreiben will und für die Datierung die Zeit nach 1397 vorschlägt.¹⁴

OPAČIĆ(Hrsg.), *Setkávání*. Studie o středověkém umění věnované Kláře Beneškovské, Praha 2015, 379–402, dt. 402–404.

¹¹ Anton BÜHLER, *Die heilige Lanze*, in: *Das Münster* 16, 1963, 85–116, hier 96.

¹² Pavel R. POKORNÝ, *Znak vyšehradské kapituly* [Das Wappen des Vyšehrader Stiftes], in: *Královský Vyšehrad* 2, Praha 1992, 105–110, bes. 106–107.

¹³ KUBÍNOVÁ, *Imitatio Romae* (wie Fn. 6), 283–284, die sich an KOTRBA, *Nové Město pražské* (wie Fn. 7), 59 anschließt.

Merkwürdig war, dass dieses Pilgerzeichen der Forschung bisher nur als Unikat im Prager Stadtmuseum bekannt war, welches zudem durch seine damalige unklare Provenienz nicht über jeden Verdacht erhaben war.¹⁵ Um diesen Umstand zu erklären, konnte man am ehesten darauf verweisen, dass das Prager Heiltumsfest und die damit verbundenen Ablässe eine ‚böhmische Angelegenheit‘ waren, die in deutschen Landen kaum Beachtung fand, wie es z. B. die Chronik des Matthias von Neuenburg behauptete.¹⁶ Daher, so könnte man vermuten, sind die Pilgerzeichen auch nicht über die Grenzen Böhmens hinausgelangt. Gemessen an den wenigen archäologischen Funden von Pilgerzeichen, die bisher aus der Tschechischen Republik bekannt sind, war das Prager Unikat nicht verwunderlich.¹⁷ Dies änderte sich freilich durch die Entdeckung der Pilgerzeichenabgüsse, die im Folgenden darzustellen sind.

3. Die Pilgerzeichenabgüsse von Röthenbach und Rasephas

Auf der Glocke der Kirche von Röthenbach (Ortsteil von Rodewisch, Vogtlandkreis, Sachsen) befinden sich Abgüsse von zwei Pilgerzeichen.¹⁸ In dem einen Fall handelt es sich um ein nur fragmentarisch erhaltenes Zeichen (Höhe 49 x Breite 30 mm), das eine Pieta darstellt, die auf einem breiten, rechteckigen Streifen thront, der in der Mitte zweigeteilt ist. In dessen linkem Rechteck ist ein liegender Wapenschild dargestellt (Abb. 4).



Abb. 4. Pieta, Glockenabguss in Röthenbach. (Foto: Martina Hrdinová.)

Dieses Zeichen ist bisher noch nicht identifiziert worden.¹⁹ Der Abguss des Prager Pil-

¹⁴ Denko ČUMLIVSKI, *Vyšehradská kapitula od založení do první poloviny 19. století* [Stift Vyšehrad von seiner Gründung bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts], in: *Vyšehrad. Historické podoby*, Praha 2000, 43-54, hier 52-54; Jan ROYT, Wenzel Králík von Buřenice als Mäzen, in: Jiří FAJT, Andrea LANGER (Hrsg.), *Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext*, Berlin, München 2009, 388-395, hier 390, hält die spätere Entstehung des Pilgerzeichens für möglich.

¹⁵ Nach einer freundlichen Mitteilung von Helena Koenigsmarková (Kunstgewerbemuseum Prag). Zur Provenienz des Pilgerzeichens vgl. Fn. 72.

¹⁶ Adolf HOFMEISTER (Hrsg.), *Die Chronik des Matthias von Neuenburg* (MGH SS NS IV), Berlin 1924/1940, 456f. Vgl. dazu auch MACHILEK/SCHLAGER/WOHNHAAS, *O felix lancea* (wie Fn. 6), 59.

¹⁷ Vgl. Tomáš VELÍMSKÝ, *Reflection of Pilgrimages in the Material Culture of the Czech Middle Ages*, in: DOLEŽAL/KÜHNE (Hrsg.), *Wallfahrten in der europäischen Kultur* (wie Fn. 10), 253-270; Jan HRDINA, František KOLÁŘ, Barbara MARETHOVÁ, Aleš MUDRA, Pavla SKALICKÁ, Hana F. TERYNGEROVÁ, *Neue Pilgerzeichenfunde aus Opava (Troppau) und die Typologie der älteren Aachener Pilgerzeichen im Kontext der Zeugnisse zur Aachenfahrt aus den böhmischen Ländern im 14. Jahrhundert*, in: Hartmut KÜHNE, Lothar LAMBACHER, Jan HRDINA (Hrsg.), *Wallfahrer aus dem Osten. Mittelalterliche Pilgerzeichen zwischen Ostsee, Donau und Seine, Frankfurt/Main 2013, 321-359.*

¹⁸ Günter HUMMEL, *Ein literarisch-kulturhistorischer Streifzug um alte vogtländische Glocken – unter besonderer Berücksichtigung der alten Röthenbacher Glocke*, in: *Das Vogtland-Jahrbuch* 21, 2004, 89-94. Die lokalhistorische Literatur bietet bisher keinen Anhaltspunkt für die Bestimmung des Auftraggebers der Glocke und für direkte Beziehungen zu Böhmen. Das Dorf (Ersterwähnung 1140) gehörte ab 1315 zum Besitz der Kommende des Deutschen Ordens in Reichenbach. Die spätgotische Saalkirche wurde mehrmals erweitert. Im 19. Jh. wurde „das steile Dach durch ein flach geneigtes Satteldach mit hohem, verschiefertem Dachreiter ersetzt“ (Georg DEHIO, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen 2. Regierungsbezirke Leipzig und Chemnitz*, München 1998, 863f.).

¹⁹ Sehr vorsichtig kann dieses marianische Zeichen mit dem Wallfahrtsort Ebersdorf bei Chemnitz in Verbindung gebracht werden (Indizien für die Wallfahrt liegen

gerzeichens ist hingegen fast vollständig, nur die Bekrönung des geschwungenen Giebels ist hier – wie auch bei den beiden erhaltenen Exemplaren in Prag – weg gebrochen (Abb. 5).



Abb. 5. Prager Pilgerzeichen, Glockenabguss in Röthenbach. (Foto: Martina Hrdinová.)

Diese Bekrönung scheint also besonders fragil gewesen zu sein. Der Abguss stimmt in den Maßen (Höhe 63 mm, Breite an den Ösen 42 mm) und in der Darstellung mit dem Pilgerzeichenoriginal im Wesentlichen überein.²⁰

seit der Zeit um 1400 vor), wo die Statue des Vesperbildes (um 1430) verehrt wurde. Vgl. Birgit FRANKE, Mittelalterliche Wallfahrt in Sachsen. Ein Arbeitsbericht (Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 44), Dresden 2002, 346-350; Katrin ISELT, „Feria sexta postquam Martini venit domina ad cenam, do sy geyn Ebersdorff czouch [...]“. Quellen und Legenden zur Wallfahrtsgeschichte der Ebersdorfer Stiftskirche, in: Jan HRDINA, Hartmut KÜHNE, Thomas T. MÜLLER (Hrsg.), Wallfahrt und Reformation – Pouť a reformace. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit (Europäische Wallfahrtsstudien 3), Frankfurt am Main [u. a.] 2006, 184-199; Friedrich STAEMMLER, Die Skulptur des Schönen Stils in der Region Chemnitz. Ihr Bezug zu Böhmen und Schlesien, in: Uwe FIEDLER, Hendrik THOß, Enno BÜNZ (Hrsg.), Des Himmels Fundgrube. Chemnitz und das sächsisch-böhmische Gebirge im 15. Jahrhundert, Chemnitz 2012, 253, hier 246f. (Abb. 149).

²⁰ Die Glocke mit dem Pilgerzeichen wurde bereits in der Mitte des 19. Jhs. beschrieben: Julius Hermann STRAUß, Die Parochie Plohn mit Röthenbach, in: Sachsens Kirchen-Galerie 11: Das Voigtland, Dresden 1844, 7-8: „Die größere [Glocke] auf welcher ein erhabenes Schildchen, oder Wappen steht, das in 2 großen Feldern eine kniende Figur und eine Figur mit Bischoffsmütze, Mantel und

Ein weiterer Abguss desselben Zeichens findet sich auf einer Glocke in Rasephas, heute ein Ortsteil von Altenburg (Abb. 6).²¹



Abb. 6. Prager Pilgerzeichen, Glockenabguss in Rasephas. (Foto: Martina Hrdinová.)

Stab, und in 3 kleineren Feldern 2 übereinander liegende Schlüssel, einen Adler und einen Bären enthält, ist ohne Jahreszahl und Schrift und scheint älter zu seyn.“ Richard STECHE (Hrsg.), Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 9: Amtshauptmannschaft Auerbach, Dresden 1888, 10-11, erwähnt nur „Figur der Maria mit Kind“ und datiert die Glocke in das 14. Jh.; HUMMEL/LÖWE/REINHOLD, Pilgerzeichen (wie Fn. 3), 250.

²¹ Günter HUMMEL, Die alte Glocke der Rasephaser Kirche. Kulturgeschichtliches Umfeld in Bezug auf das Pilgerwesen in und um Altenburg, in: Osterländer Volkszeitung vom 17. Juni 2003; zur Geschichte des Dorfes und der Pfarrkirche vgl. Hanns Conon v. der GABELNTZ, Die ausgestorbenen Adelfamilien des Osterlandes, in: Mitteilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 6, Altenburg 1863-66, 405-506; August Julius LÖBE, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg 1, Altenburg 1886, 440-455; Paul LEHFELDT (Hrsg.), Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens 21: Altenburg, Jena 1894, 235-237. Das Dorf Rasephas (die Ersterwähnung 1172) befand sich in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. in geteiltem Besitz. Das Gut gehörte den Burggrafen von Starkenberg, die es 1384/83 als Lehen an die Herren von Pruzze aus Windischleuba vergaben. Die Lehnshoheit über weitere Teile des Dorfes ging 1329 an Wettiner. Die einschiffige romanische Pfarrkirche aus dem 12. Jh. wurde Mitte des 15. Jhs. um den polygonalen Chor erweitert. Die Patronatsherren und Pfarrer um 1400 sind unbekannt.



Abb. 7a, b. Pilgerzeichen mit Papst und Fürst, Glockenabguss in Rasephas. (Foto: Martina Hrdinová.)

Dieses Zeichen ist auch in den Details der Darstellung fast identisch mit dem Abguss in Röthenbach. Es ist vollständig erhalten (Höhe 69 mm, Breite an den Ösen 42 mm), sodass auch die sonst fehlende Bekrönung mit einem kleinen Kreuz vorhanden ist. Auf derselben Glocke findet sich ein zweites Pilgerzeichenabguss, der von uns zunächst als eine Variante des Prager Zeichens betrachtet wurde (Höhe 63 mm, Breite mit Ösen 43 mm) (Abb. 7a, 7b).²²

²² Auch HUMMEL, *Die alte Glocke* (wie Fn. 21), und HUMMEL/LÖWE/REINHOLD, *Pilgerzeichen* (wie Fn. 3), 250, hielten dieses Zeichen für einen anderen Typus der Prager Devotionalie. Zu der Glocke vgl. LÖBE, *Geschichte* (wie Fn. 21), 448: „an der kleinen [Glocke], spätestens aus dem 15. Jahrhundert stammenden, erscheinen an der Schweissung 2 kleine, sehr verblichene Flachreliefs, von denen das eine auf einer in einem sogenannten Eselrücken endigenden vertical getheilten Tafel scheinbar einen Heiligen und einen knienden Bischof [d.h. das erste erwähnte Pilgerzeichen], das andere auf einer mit 3 pyramidalen Spitzen gekrönten Tafel einen Bischof und einen knienden Ritter darstellt; darunter 3 Wappenbilder, von denen nur die gekreuzten päpstlichen Schlüssel im ersten Felde noch deutlich erkennbar sind [d. h. das zweite Pilgerzeichen]“; LEHFELDT, *Bau- und Kunstdenkmäler* (wie Fn. 21), 237. Die Glocke datiert in das 15. Jh., „zwei sehr undeutliche Flachreliefs, das eine in einem Schweifbogen wohl mit zwei vor dem Crucifix knienden Figuren [d.h. das erste erwähnte Pilgerzeichen], das andere auf einer mit Fialen bekrönten Tafel mit einem Bischof und einem knienden Ritter und darunter drei Wappen, deren eines die gekrönten päpstlichen Schlüssel zeigt [d.h. das

Die Darstellungen des Bildfeldes und der Fußleiste mit den drei Wappenschilden entsprechen nur teilweise den bisher bekannten Prager Pilgerzeichen. Wenn wir beide Pilgerzeichen auf der Glocke in Rasephas sorgfältig vergleichen, werden auch andere Unterschiede deutlich: der Papst (nicht Petrus) hält den Kreuzstab schräg, heraldisch von der rechten zu linken Seite und er hat in der zweiten Hand keinen Schlüssel, wie es auf dem Prager Zeichen der Fall ist. Auch die dem Papst zugewandte Figur lässt Unterschiede erkennen. Vor dem Papst kniet ein Fürst, sehr wahrscheinlich in Harnisch und Beinzeug, was besonders in den Kniepartien deutlich wird, mit einem Mantel über seiner Schulter. In seiner linken Hand hält er eine Fahnenlanze. Auch die Bekrönung ist anders als bei dem Prager Zeichen, denn anstelle des krabbenbesetzten Kielbogens erheben sich auf einem graden Abschluss, der zugleich den waagerechten Kreuzesbalken darstellt, drei spitzwinklige Dreiecke, die mit winzigen Kreuzchen bekrönt sind.

Beide Glocken aus Rasephas und Röthenbach sind nicht durch eine Inschrift datiert. Sie haben eine ähnliche Gestalt mit hoher Haube und glatten Henkeln mit Vierecksquerschnitt

zweite Pilgerzeichen]“; HUMMEL/LÖWE/REINHOLD, *Pilgerzeichen* (wie Fn. 3), 250.

sowie eine ähnliche Art der Glockenzier, nämlich am Hals ein „Inschriftenband“ ohne Inschrift aber mit einem ähnlichen geritzten Zick-Zack-Muster, das auf beiden Seiten von zwei Reifen flankiert wird, die ungewöhnlich weit von einander entfernt sind, sodass eine Herstellung durch denselben Glockengießer nicht unwahrscheinlich ist (Abb. 8).²³ Günter Hummel schlug eine Datierung „ins ausgehende 14. eher aber ins beginnende 15. Jahrhundert“ vor.²⁴



Abb. 8. Glocke in Röthenbach. (Foto: Martina Hrdinová.)

²³ Die Autoren konnten im März 2011 gemeinsam mit dem Campanologen Tomáš Chvátal (Prag) beide Glocken untersuchen. Die Angaben zu den Glocken beruhen auf dieser Untersuchung und der Expertise Tomáš Chvátals, dem wir zu Dank verpflichtet sind.

²⁴ HUMMEL, Streifzug (wie Fn. 18), 94. Auch Tomáš Chvátal (vgl. Fn. 23) hält eine Entstehung in der ersten Hälfte des 15. Jhs. für recht wahrscheinlich. Rainer THÜMMEL, *Glocken in Sachsen – Klang zwischen Himmel und Erde*, Leipzig 2011, 351, legt die Entstehung der Röthenbacher Glocke in das 14. Jh. Eine weitere ausführliche Expertise aufgrund von Fotografien hat der Campanologe Radek Lunga beige-steuert, dem wir dafür zu Dank verpflichtet sind. Er vermutet, dass beide Glocken in einer Werkstatt um 1400, bzw. in einer breiteren Zeitspanne zwischen 1375 bis 1425 hergestellt wurden.

Neben diesen beiden wiesen noch mindestens zwei weitere Glocken Abgüsse von „Prager“ Pilgerzeichen auf. Über die inzwischen umgegossene Glocke von Obercrinitz (heute Gemeinde Crinitzberg, Landkreis Zwickau, Sachsen)²⁵ berichtete der dortige Pfarrer Planitz im Jahr 1902, auf ihr befände sich folgende Darstellung: „unter einem Baldachin die Figur eines Bischofs, vor ihm knieend ein Fürst. Unter dieser Gruppe befinden sich drei Wappenschilder, das eine mit den Kurschwertern, das andere mit dem meißnischen Löwen, das dritte die Pfähle von Landsberg zeigend.“²⁶

Nicht ganz so eindeutig sind die Nachrichten über einen Abguss auf einer ebenfalls nicht mehr vorhandenen Glocke von Kosma (heute ein Ortsteil von Altenburg).²⁷ Auf ihr soll sich

²⁵ Zur Geschichte von Obercrinitz gibt es bis 1430 keine schriftlichen Quellen. Das Dorf entstand spätestens Anfang des 14. Jhs. Die Herrschaft übte hier die Familie von der Planitz auf Weisenburg aus. Die ursprüngliche Pfarrkirche wurde Ende des 15. Jhs. stark umgebaut. Das Patronatsrecht oblag ebenfalls der Familie von der Planitz. Vgl. Gerhart PLANITZ, *Die Parochie Obercrinitz*, in: Hermann KLOTZ (Hrsg.), *Neue Sächsische Kirchengalerie* [16]. Die Ephorie Zwickau, Leipzig 1902, 659–712; Richard STECHE (Hrsg.), *Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 12: Amtshauptmannschaft Zwickau*, Dresden 1889, 44.

²⁶ PLANITZ, *Die Parochie Obercrinitz* (wie Fn. 25), Sp. 688; übernommen von STECHE, *Beschreibende Darstellung*, (wie Fn. 25), 44; HUMMEL/LÖWE/REINHOLD, *Pilgerzeichen* (wie Fn. 3), 252. Planitz beschreibt auf dieser Glocke noch zwei weitere Pilgerzeichen: „in erhabener Arbeit die Figur einer thronenden Königin, umgeben von zwei Kindern, ferner die Darstellung der Kreuzigung“. Bei der ersten Darstellung kommt wahrscheinlich das Pilgerzeichen aus dem Thüringer Wallfahrtsort Elende in Betracht, auf dem die thronende Maria, außerhalb des Rahmens rechts und links von zwei Engeln flankiert, abgebildet ist. Die kleinen Figuren der Engel mag der Pfarrer mit Kindern verwechselt haben. Zu Pilgerzeichen aus Elende (belegt auf Glocken zwischen 1427–1511) in Ostthüringen vgl. HUMMEL/LÖWE/REINHOLD, *Pilgerzeichen* (wie Fn. 3), 247. Das zweite mit der Kreuzigung erinnert an das Pilgerzeichen der Stiftkirche in Königslutter (oben Kreuzigungsgruppe, darunter die Büste des Kaisers Lothar von Supplinburg mit dem Reichswappen), das ab 1409 in ca. 40 Exemplaren belegt ist. Vgl. Carina BRUMME, *Das spätmittelalterliche Wallfahrtswesen im Erzstift Magdeburg, im Fürstentum Anhalt und im sächsischen Kurkreis* (Europäische Wallfahrtsstudien 6), Frankfurt am Main [u. a.], 60–61.

²⁷ Zur Dorfgeschichte und Pfarrei vgl. Johann Friedrich Wilhelm VÖLKEL, *Cosma*, in: *Kirchengalerie des Herzogthums Sachsen-Altenburg 1. Die Ephorien Altenburg und Ronneburg*, Dresden 1848, 227–231; Julius LÖBE, *Nachträge und Berichtigungen zur Kirchengalerie des Herzogthums Altenburg*, in: *Mitteilungen der Ge-*

ein „Wappen“ befunden haben, das, „in zwei Felder getheilet, einen Ritter und einen Mönch zeigt.“²⁸ Auch hier ist zu vermuten, dass es sich um ein Prager Pilgerzeichen bzw. ein diesem ähnliches handelte.²⁹

4. Eine neue Einordnung des Prager Pilgerzeichens

Eine Zusammenschau der drei erhaltenen Glockenabgüsse in Röthenbach und Rasephas und der zwei inzwischen verlorenen Abgüsse in Obercrinitz und Kosma stellt das ehemalige Prager Pilgerzeichen-Unikat in eine mindestens dreigliedrige Reihe. Diese neuen Funde legen zwei Schlüsse nahe. Zum einen zeigen sie, dass die Verbreitung der Prager Pilgerzeichen über den Kamm des Erzgebirges hinaus

schichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 8, 1882, 221-227; Julius LÖBE, *Geschichte der Kirchen* (wie Fn. 21), 187-195; LEHFELDT, *Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens* (wie Fn. 21), 175-176; Brigitte STREICH, *Das Amt Altenburg im 15. Jahrhundert. Zur Praxis der kursächsischen Lokalverwaltung im Mittelalter* (Veröffentlichungen aus Thüringischen Staatsarchiven 7), Weimar 2000, 89. Das Dorf (die Ersterwähnung 1279/1290) lag in den Händen mehrerer Besitzer (Bischof von Naumburg, Augustiner-Chorherrenstift in Altenburg, Schönburg zu Crimmitschau, Wettiner). Die Pfarrei wurde den Benediktinerinnen in Remse inkorporiert, die Pfarrer ersetzte allerdings der Abt des Mutterklosters in Bürgel. 1399 wurde als Pleban Rudolf Schenke erwähnt. Die alte Kirche wurde Ende des 15. Jhs. abgebrochen und durch eine spätgotische ersetzt.

²⁸ VÖLKE, *Cosma* (wie Fn. 27), 228. Auf der Glocke befand sich noch ein zweites Pilgerzeichen, „dass die Abbildung der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, einer Rose und eines liegenden Löwen enthält“. Die Bestimmung des (Thüringischen) Löwen und der Rosette ist nicht schwierig. Die fünfblättrige Rose befindet sich im Wappen der Burggrafschaft Altenburg. Mit dem Residenzstift zu Altenburg (gegründet von Wilhelm II. Reichem 1413 und geweiht dem hl. Georg und Marie) ist ein anderes Pilgerzeichen auf einer Glocke in Untergreißlau (Sachsen-Anhalt) verbunden – mit hl. Georg als Drachenkämpfer, in dessen unterem zweigeteilten Bereich nebeneinander ein (Thüringischer) Löwe und eine fünfblättrige Blume erscheinen. Die Glocke stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jhs., vgl. Paul LIEBESKIND, *Pilger- und Wallfahrtszeichen auf Glocken 2*, in: *Die Denkmalpflege* 7, 1905, 118f., Abb. 7; BRUMME, *Wallfahrtswesen* (wie Fn. 26), 47-48. Ist das beschriebene, aber nicht erhaltene Relief eine ältere Variante des Altenburger Pilgerzeichens, das vor ca. 1425 entstand?

²⁹ Vgl. auch Günter HUMMEL u. a., *Die Dorfkirche Kosma „Unser lieben Frauen“* (Der kleine sakrale Kunstführer 20), Altenburg 2011, 13f.

reichte. Mit den Fundorten um Zwickau und Altenburg kommen Gebiete in den Blick, die im späten Mittelalter enge wirtschaftliche Beziehungen nach Böhmen unterhielten und bis zum Beginn der Hussitenkriege auch in engem kulturellen und – wie u. a. die Pilgerzeichen andeuten – religiösen Austausch mit Böhmen standen.³⁰

Die zumindest für die Glockenabgüsse zu vermutende Entstehung um 1400 oder im frühen 15. Jh. macht aber auch eine neue zeitliche Einordnung der Prager Pilgerzeichen notwendig. Denn es ist sehr wahrscheinlich, dass sie nicht aus der Zeit Karls IV. stammen, sondern erst unter seinem Sohn König Wenzel hergestellt wurden. Diese Datierung entspricht auch besser der allgemeinen Chronologie der Ausbreitung der Pilgerzeichenproduktion, die bis zur Mitte des 14. Jhs. in Mitteleuropa eine noch überwiegend auf das Rheinland (Aachener

³⁰ Diese engen Kontakte spiegeln sich auf mehreren Ebenen wider. Seit der Regierung des ersten luxemburgischen Königs Johann des Blinden befanden sich zahlreiche Orte im Vogtland und Pleißenland im Besitz bzw. unter dem Pfand der böhmischen Herrscher oder im Lehnverhältnis zur Böhmisches Krone. Dem Dienst am Hofe der Luxemburger verdankten manche Adelige aus diesen Gebieten ihren Aufstieg, z. B. die Herren von Colditz. Auf kirchenpolitischer Ebene ist das anhaltende Interesse Karls IV. an der Besetzung der Bischofsstühle in den benachbarten Ländern von Bedeutung. Zuletzt sei erwähnt, dass gerade das Studium an der Prager Universität – besonders ab den 1370-er Jahren – ein Sprungbrett für die Karriere einiger Persönlichkeiten aus Mitteldeutschland war. Zum Prager Studium einiger Magdeburger Domherren vgl. Thomas WILLICH, *Wege zur Pfründe. Die Besetzung der Magdeburger Domkanonikate zwischen ordentlicher Kollatur und päpstliche Provisio 1295-1464*, Tübingen 2005. In Prag studierte z. B. der Naumburger Bischof Ulrich II. von Radefeld (1394-1409); vgl. Heinz WIEBNER, *Das Bistum Naumburg 1,2. Die Diözese (Germania Sacra NF 35. Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg)*, Berlin, New York 1997, 873. Dazu Lenka BOBKOVÁ, *Územní politika prvních Lucemburků na českém trůnu* [Die territoriale Politik der ersten Luxemburger auf dem böhmischen Thron], *Ústí nad Labem* 1993, bes. 24-29, 92-102, mit Karte (dt. Resumé 241-256); Gerhard LOSHER, *Königtum und Kirche zur Zeit Karls IV. Ein Beitrag zur Kirchenpolitik im Spätmittelalter* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 56), München 1985; Lenka BOBKOVÁ, *Diecezální správa na území Koruny království českého a její úloha v politice Karla IV.* [Die Diözesanverwaltung auf dem Gebiet der Krone des Königreichs Böhmen und ihre Rolle in der Politik Karls IV.], in: *Korunní země v dějinách českého státu* 4, Praha 2009, 60-75; Jiří STOČES, *Pražské univerzitní národy do roku 1409* [Die Prager Universitätsnationen bis 1409], Praha 2010.

Mariienstift, Kölner Dom und Sankt Ursula, Servatiusstift Maastricht, Matthiaskloster bei Trier) beschränkte Angelegenheit war, sich weiter östlich zunächst nur im Umfeld einiger kurzzeitiger spektakulärer Massenkonkurse (kurz nach 1331 im hessischen Gottsbüren und etwa gleichzeitig im mecklenburgischen Güstrow) etablieren konnte und erst am Ende des 14. Jhs. zu einer weiter verbreiteten Form der Wallfahrts-Bild-Produktion wurde.

Das Wappen mit den gekreuzten Schlüsseln könnte das Prager Pilgerzeichen mit dem Vyšehradener Stift verbinden. Das vom ersten böhmischen König Vratislav (1061–1092) gegründete und dem hl. Stuhl direkt unterstellte Kapitel erfreute sich der besonderen Gunst des König Wenzels. Sein Günstling Wenzel Králík von Buřenice, seit 1390 Dekan, ab 1397 Propst des Stiftes und zugleich Titular-Patriarch von Antiochia, bemühte sich eifrig darum mit Hilfe zahlreicher Reliquien und hoher päpstlicher Ablässe aus dem Vyšehrad einen Wallfahrtsort zu machen, der mit dem Landesheiligtum und der Metropolitankirche auf der Prager Burg konkurrieren konnte. Im Jahr 1393/94 wurde das Stift – und nicht die St.-Veits-Kathedrale (!) – sogar zum Mittelpunkt der Nachfeier des römischen Jubiläums im Königreich Böhmen.³¹ Bereits D. Čumlivski hat darauf hingewiesen, dass die Darstellungen des Wappens mit den Schlüsseln und der hl. Lanze auf dem Pilgerzeichen nicht ausschließen, dass die alljährliche Heiltumsweisung auf dem Neustädter Viehmarkt ab den neunziger Jahren mit den uns fast unbekanntem Reliquienfesten am Vyšehradener Stift zusammenhängen könnte.³² Bei der Wahl der ikonografischen Motive für das Pilgerzeichen wurden nach solchen Symbolen gegriffen, die an den Be-

gründer der Vyšehradener Reliquiensammlung, den böhmischen König und römischen Kaiser Karl IV., und an die hochverehrte Reliquie die hl. Lanze erinnerten.

Die Prager Heiltumsweisungen mit ihren Pilgerzeichen gingen mit dem Ausbruch der hussitischen Revolution unter. Ihr Erbe übernahm ab 1424 dank dem letzten luxemburgischen Kaiser Sigismund die Reichsstadt Nürnberg.

5. Das Meißner Pilgerzeichen

Der schon durch seine Rahmung deutlich von der bislang allein bekannten Form des Prager Pilgerzeichens abweichende Abguss auf der Glocke in Rasephas stellte die Frage, ob wir es mit einer neuen Variante des Prager Pilgerzeichens oder aber mit einem neuen Pilgerzeichen noch unklarer Herkunft zu tun haben. Ein wichtiger Schritt zur Klärung dieser Frage stellte die Identifikation der zwei Pfähle in dem einen Wappen des Pilgerzeichens dar. Es handelt sich hier um die sog. Landsberger Pfähle, die das ursprüngliche heraldische Zeichen der Wettiner darstellen. Ein pfahlweise mehrmals geteilter Schild erscheint bei den Wettinern erstmalig auf dem Reitersiegel Ottos des Reichen im späten 12. Jh. Es stellte das ursprüngliche Heroldszeichen der Wettiner dar; ab Ende des 13. Jhs. galt es als Wappen der damals entstehenden Mark Landsberg zwischen Saale und Elbe, in der die Burg Wettin, der Stammsitz der Wettiner, lag.³³ Die Markgrafschaft befand sich ab 1291 im Besitz der Markgrafen von Brandenburg, erst um 1347 wurde sie von Friedrich dem Erzhafnen wiederum für die Wettiner erworben. Zwei senkrechte blaue Pfähle im goldenen Felde fanden

³¹ ČUMLIVSKI, Vyšehradská kapitula (wie Fn. 14), 51–54; Helena SOUKUPOVÁ, K problematice Vyšehradu [Zur Problematik von Vyšehrad], in: Průzkumy památek 12/2, 2005, 3–54, hier 40–48; ROYT, Wenzel Králík von Buřenice (wie Fn. 14), 388–395. Zur Konkurrenz geistlicher Institutionen vgl. Jan HRDINA, „Spirituální konkurence“ mezi pražskými kapitulami a kláštery na přelomu 14. a 15. století [Die „spirituelle Konkurrenz“ zwischen den Prager Kapiteln und Klöstern um 1400], in: Jan HRDINA, Martina MAŘÍKOVÁ (Hrsg.), Kapituly v zemích Koruny české a v Uhrách ve středověku (Documenta Pragensia Supplementa 2), Praha 2011, 137–149.

³² So formuliert auch ČUMLIVSKI, Vyšehradská kapitula (wie Fn. 14), 53–54.

³³ Zur Heraldik der Wettiner vgl. Otto POSSE, Die Siegel der Wettiner von 1324–1486 und der Herzöge von Sachsen-Wittenberg und Kurfürsten von Sachsen aus askanischem Geschlecht. Nebst einer Abhandlung über Heraldik und Sphragistik der Wettiner, Leipzig 1893; zur Markgrafschaft Landsberg vgl. Stefan AUERT-WATZIG, Fortuna, Mord und Politik – Geschichte und Vernetzung der Markgrafschaft Landsberg als „terra incognita“ in der mitteldeutschen Historiografie, in: Stefan AUERT-WATZIG, Henning MERTENS (Hrsg.), Peripherien sächsischer Geschichte. Mitteldeutschland, Seeburg und Landsberg als Herrschafts- und Kulturräume der Ekkehardiner und Wettiner 743–1347 (Beiträge zur Landsberger Regionalgeschichte 1), Landberg 2011, 185–266.

ebenfalls in Siegeln und Wappen landsbergischer und sächsischer Städte ihren Niederschlag (z. B. Freiberg 1227, Dresden 1336, Leipzig 1457). Nach dem Kauf der Markgrafschaft fügten sich die Landsberger Pfähle in die heraldische Repräsentation der Markgrafen von Meißen ein. Am deutlichsten ist dies an Reitersiegeln der Wettiner zwischen etwa 1350 und 1450 zu sehen, bei denen im Siegelfeld zu dem Meißner und Thüringer Löwen als den zentralen heraldischen Motiven auch die Wappen der neu erworbenen Gebiete – Landsberg und Orlamünde – auf der Pferdecke oder über dem Pferd hinzutreten.³⁴

Die Identifikation dieses Wappens der Markgrafschaft Landsberg mit Streifen – abwechselnd erhaben und vertieft – auf dem Pilgerzeichen machte auch „das Lesen“ des mittleren Schildes sehr wahrscheinlich: Es handelt sich bei dem Tier mit ausgestreckten Pranken sehr wahrscheinlich um den Löwen der Mark Meißen. Diese Interpretation wird durch die Beschreibung der inzwischen umgegossene Glocke von Obercrinitz durch den Pfarrer Planitz erhärtet, der an dem offenbar weniger undeutlich gegossene Pilgerzeichenrelief gerade den meißnischen Löwen und die Pfähle von Landsberg sah.³⁵

Die Koexistenz der im Aufbau ähnlichen Prager und Meißnisch-Landsbergischen Pilgerzeichen auf der Glocke in Rasephas (um 1400) ermöglicht es, das zweite Pilgerzeichen mit einem der wettinischen Herrscher des späten 14. Jhs. in Verbindung zu bringen. In Betracht kommt besonders Wilhelm I. der Einäugige (1343–1407), Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen, einer der tatkräftigsten wettinischen Fürsten in der zweiten Hälfte des 14. und am Anfang des 15. Jhs.³⁶ Für ihn

³⁴ POSSE, Die Siegel der Wettiner, (wie Fn. 33), 13–36 und Taf. XVII–XXXVI.

³⁵ PLANITZ, Die Parochie Obercrinitz (wie Fn. 26).

³⁶ Carl WENCK, Die Wettiner im XIV. Jahrhundert, insbesondere Markgraf Wilhelm und König Wenzel. Nebst einem Excurs. Der vogtländische Krieg, Leipzig 1877; Wilhelm FÜLLE, Markgraf Wilhelms I. landesherrliche Tätigkeit in der Mark Meißen (1382–1406). Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der wettinischen Landeshoheit in den meißnischen Landen, Leipzig 1912. Eine moderne Biografie des Herrschers steht noch aus; wertvolle Beiträge bringt: Wilhelm der Einäugige Markgraf von Meißen (1346–1407). Tagungsband (Saxonia. Schriften des Vereins für sächsische Landesgeschichte e.V. 11), Dresden 2009, mit der Rezension von Volker SCHIMPF, in: Burgenfor-

als den mit der Fahnenlanze im heraldisch linken Feld des Pilgerzeichens dargestellten Landesherren sprechen viele Argumente. Der drittgeborene Sohn des Herzogs Friedrich des Ernsthaften kannte die Metropole des Königreichs Böhmen von Jugend auf, da er am kaiserlichen Hofe Karls IV. aufwuchs, und dort hin auch in späteren Jahren enge diplomatische Verbindungen unterhielt.³⁷ Die guten Beziehungen zwischen den Luxemburgern und den Wettinern wurden auch durch die Heirat Wilhelms mit Elisabeth von Mähren, der Tochter des kaiserlichen Bruders Johann Heinrich, Markgraf von Mähren, im Jahre 1364 befestigt.³⁸ In Prag ließ sich Wilhelm I. vom kaiserlichen Herrschaftsstil und von der öffentlichen Repräsentation des Monarchen inspirieren, die er als alleiniger Herrscher in der Markgrafschaft Meißen (ab 1382) in vielen Bereichen nachahmte.³⁹ Obwohl sein Regierungsstil von

sung aus Sachsen 22, 2009, 192–195; für den ersten Überblick André THIEME, Wilhelm I. (der Einäugige), in: Martina SCHATTKOWSKY (Hrsg.), Sächsische Biografie, Online-Ausgabe: [http://www.saebi.isgv.de/biografie/Wilhelm_I_\(der_Einäugige\)_Markgraf_von_Meißen_\(1343-1407\)](http://www.saebi.isgv.de/biografie/Wilhelm_I_(der_Einäugige)_Markgraf_von_Meißen_(1343-1407)) (31. 3. 2015).

³⁷ Zum Itinerar und Wilhelms Aufenthalten in Prag Hubert ERMISCH (Hrsg.), Codex diplomaticus Saxoniae regiae I B 1: Urkunden der Markgrafen von Meißen 1381–1395, Leipzig 1899, 485–518 (Ausstellungsorte der Urkunden und Briefen des Markgrafen Wilhelm I.); Eckhart LEISERING, Markgraf Wilhelm als Landesherr – Herrschaftsmethoden vor und nach der Erlangung der alleinigen Herrschaft in der Markgrafschaft Meißen im Jahr 1382, in: Wilhelm der Einäugige (wie Fn. 36), 79–92, hier 87–88; das kartierte Itinerar des Markgrafen Wilhelm bei Brigitte STREICH, Zwischen Reiseherrschaft und Residenzbildung. Der Wettinische Hof im späten Mittelalter, Köln, Wien 1989, 269–293, hier 270 (die Karte), wo auch auf einige Reisen Wilhelms nach Prag hingewiesen wird (269).

³⁸ Dynastische Verbindungen zwischen Wettinern und Luxemburgern in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. demonstrierte in einem Schema Uwe TRESP, Markgraf Wilhelm I. von Meißen und Böhmen – Die »Belagerung« von Prag (1401), in: Wilhelm der Einäugige (wie Fn. 36), 43–54, hier 45.

³⁹ Zu den wechselseitigen Kontakten zwischen der Mark Meißen und dem Königreich Böhmen sowie zur kulturellen Ausstrahlung Prags nach Mitteldeutschland vgl. besonders die Beiträge von André THIEME, Michael LINDNER, Eckhart LEISERING und Jiří FAJT im Tagungsband Wilhelm der Einäugige (wie Fn. 36); ferner Jiří FAJT (Hrsg.), Karl IV., Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1347–1437, München 2006; Jiří FAJT, Andrea LANGER (Hrsg.), Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römi-

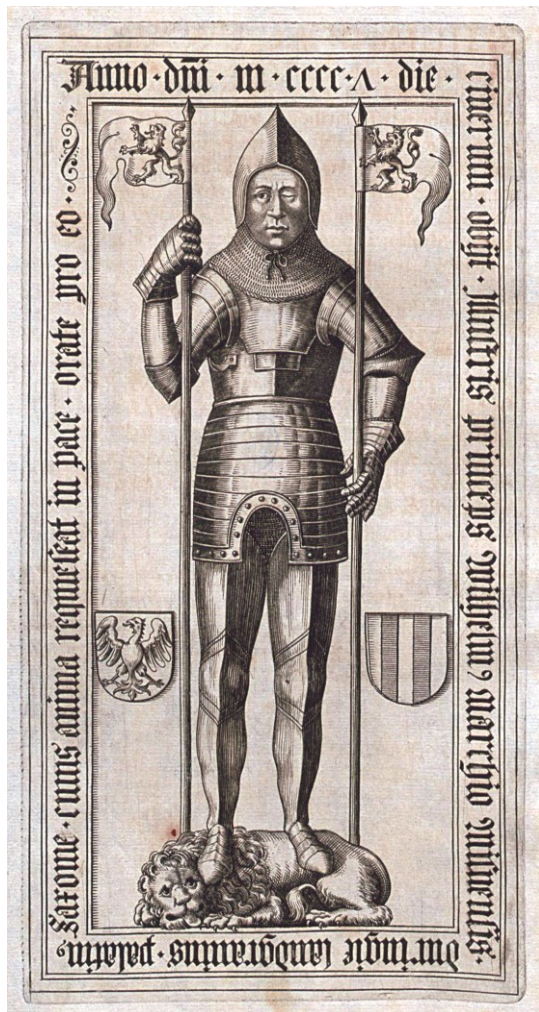


Abb. 9. Grabplatte Markgraf Wilhelms I. († 1407) im Dom zu Meißen, Kupferstich, 1692.

der Reiseherrschaft geprägt war, treten unter seinen Aufenthaltsorten zwei Mittelpunkte – Dresden und besonders Meißen – hervor. Auf der Burg Meißen, die zugleich markgräflicher und bischöflicher Sitz war, beschränkte er zielbewusst den Einfluss des Bischofs, profilierte sich als princeps in ecclesia und förderte den Bau des Domes.⁴⁰ Dieses zentrale Landesheiligtum bedachte er mit reichen Stiftungen und übertrug die zukünftige Grablege der Wettiner vom Hauskloster Alzella an den Meißner Dom. Hier setzte man Wilhelm I. 1407 im

sche Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext, Berlin, München 2009.

⁴⁰ Matthias DONATH, Die Baugeschichte des Doms zu Meißen. 1250-1400, Beucha 2000, bes. 20-22, 47; Günther DONATH, Markgraf Wilhelm I. und der Meißner Dom als Wettinisches Machtsymbol, in: Wilhelm der Einäugige (wie Fn. 36), 118-124; Enno BÜNZ, Markgraf Wilhelm I. von Meißen und die Kirche, in: Wilhelm der Einäugige (wie Fn. 36), 54-66.

Hochchor bei.⁴¹ Die Marmorplatte seines Grabmals wurde von einem gravierten Messingrelief bedeckt, das im 17. Jh. zerschlagen wurde – allerdings ist eine zuverlässige Zeichnung von 1692 erhalten (Abb. 9).

Die Beschreibung der Metallplatte ist auch im Vergleich mit dem Pilgerzeichen von Bedeutung. Der Markgraf ist stehend im Harnisch mit zwei Fahnenlanzen und zwei Wappenschilden dargestellt, die als Herrschaftszeichen auf die wettinischen Länder verweisen. In der erhobenen rechten Hand hielt er eine Fahne mit dem Löwen der Mark Meißen, in der gesenkten linken Hand eine Fahne mit dem (gekrönten) Thüringischen Löwen. Zu beiden Seiten des Markgrafen waren die Wappen der Pfalzgrafschaft Sachsen und der Mark Landsberg zu sehen.⁴² Das feste Verhältnis zur Mark Landsberg wird auch durch Wilhelms Titulatur in den Urkunden und in seinem Reitersiegel sichtbar.⁴³ Unter den regierenden Wettin-

⁴¹ Matthias DONATH (Hrsg.), Die Grabmonumente im Dom zu Meißen, Leipzig 2004, 11-23, 285-287.

⁴² Samuel REYHER, Monumenta Landgraviorum Thuringiae et Marchionum Misniae, Gotha 1692, 178. Die Grabplatte von Wilhelm I. ist ausführlich beschrieben und dargestellt bei DONATH, Die Grabmonumente (wie Fn. 41), 285-287; zum „Tod eines Markgrafen“ Michael LINDNER, Markgraf Wilhelm I. von Meißen im Reich. „Der Markcgraffin von Missin schulmeister unde ir aller anwiser, der dy herrschaft zcu Missin sere bessirte“, in: Wilhelm der Einäugige (wie Fn. 36), 27-30 (Abb. der Grabplatte, 28).

⁴³ Nach ERMISCH, Codex diplomaticus (wie Fn. 37), XXVI, führte Wilhelm I. den großen Titel „Markgraf zu Meißen, in dem Osterlande und zu Landsberg, Landgraf in Thüringen und Pfalzgraf zu Sachsen“. In den kürzeren Fassungen wurden Meißen, Osterland und Landsberg oft benutzt; POSSE, Die Siegel der Wettiner (wie Fn. 33), Sp. 15f., 19f. (Anm. 4), Taf. XIX. Mit Wilhelm I. als Landesherr und Bauherr wird auch ein viergeteilter Wappenschild am sechsten südlichen Strebepfeiler des Meißner Doms verbunden, in den abwechselnd der Meißner Löwe (1, 3) und die Landsberger Pfähle (2, 4) eingemeißelt sind. Die Entstehungszeit des meißnisch-landsbergischen und des daneben angebrachten thüringischen Wappens schwankt von den 1350-er bis in die 1380-er Jahre. Vgl. DONATH, Die Baugeschichte (wie Fn. 40), 18-19, sieht die Entstehungszeit des Wappens „in den 1350 oder 1360 Jahren“; Jiří FAJT, Kampf um den Dom – Markgraf Wilhelm, die Meißner Bischofskirche und der lange Schatten Kaiser Karls IV., in: Wilhelm der Einäugige (wie Fn. 36), 127, „in den 1370er Jahren“; Edgar LEHMANN, Ernst SCHUBERT, Der Dom zu Meißen, Meißen 1971, 47 (nach 1382). Der kolorierte Wappenschild (viergeteilt, 1 Thüringen, 2 und 3 Meißen, 4 Landsberg) des „markgrave van Misen“ ist im sog. Codex Seffken erfasst, in einem Wappenbuch, das in den Jahren 1379-1389 für Arnold

nern an der Wende vom 14. bis zum 15. Jh. könnte also gerade Wilhelm I., der Einäugige, die Entstehung dieses Pilgerzeichens veranlasst haben.

Es gibt noch weitere Bindeglieder zur Markgrafschaft Meißen und zum Dom, nämlich eine große Ähnlichkeit einiger Grabplatten der Domkleriker im Meißner Dom aus der Zeit kurz nach 1400 mit dem „sächsischen“ Pilgerzeichen. Es handelt sich um die gemeinsame Form „eines mächtigen (kirchenförmigen) Baldachins mit ziegelgedecktem Satteldach“ im oberen Teil der Grabplatten, die auch die Bekrönung des Pilgerzeichens bestimmt.⁴⁴ Es ist ein wichtiges Indiz, dass das Pilgerzeichen mit den drei ähnlichen Satteldächern bzw. Wimpergen im ikonografischen Zusammenhang mit der Darstellung des Meißner Domes um 1400 steht. Wir vermuten daher, dass dieses Pilgerzeichen in den 1390er Jahren in Meißen entstand und mit dem Prager in einer direkten Verbindung stand, was gleich näher erläutert wird.

6. Das Magdeburger Pilgerzeichen

Auf die Spur des auslösenden Moments für die Entstehung beider Pilgerzeichen führt uns ein weiterer Pilgerzeichentypus, der mit dem Magdeburger Dom verbunden ist. Bis vor Kurzem waren nur zwei solche Gittergüsse bekannt: ein Fund aus dem niedersächsischen Kloster Wienhausen (Abb. 10) und einer aus Danzig (Abb. 11).⁴⁵ Dank der Bemühungen der

von Hoorn, Bischof von Lüttich, entstand. Vgl. Das Wapenbuch von den Ersten, genannt „Codex Seffken“, der Urschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts nachgebildet von Adolf Matthias HILDEBRANDT. Mit einem Vorwort und Bemerkungen von Gustav A. SEYLER, Berlin 1893, fol. 29v.

⁴⁴ DONATH, Die Grabmonumente (wie Fn. 41), 172, 284f., Nr. 69 (Grabplatte des Domherrn Andreas Grawe /† 1406/), 288–290, Nr. 72 (Grabplatte des Bischofs Thimo von Colditz /† 1410/), 293f., Nr. 75 (Grabplatte des Vikars Johannes von Gelera /† 1418/). Ohne weitere Nachforschungen lässt sich nicht entscheiden, ob diese Form des Baldachins nur in Meißner Werkstätten oder auch an anderen Orten Mitteldeutschlands gegen 1400 geläufig war.

⁴⁵ Das erste Pilgerzeichen (Kloster Wienhausen, Inv. Nr. Wie Ea 26, H 70 x B 48 mm) wurde unter dem Chorgestühl der Nonnenempore im Kloster der Zisterzienserinnen in Wienhausen (Lkr. Celle, Gem. Flotwedel) im Jahre 1953 gefunden und von Hans GRUBENBECHER, Horst APP-

polnischen Archäologen unter Leitung von Henryk Paner wurden in Danzig zwischen 1988 und 2010 unter mehr als rund 1200 Devotionalien auch vier weitere Magdeburger Pilgerzeichen entdeckt.⁴⁶ Diese Zeichen wurden in den Schichten aus der zweiten Hälfte des 14. bzw. des frühen 15. Jhs. gefunden (Abb. 12).⁴⁷

UHN, Kloster Wienhausen, Hamburg 1955, 54, Taf. 79 aufgrund der Deutung von Wappen und Attributen eines Heiligen (hl. Mauritius) überzeugend mit dem Hochstift von Magdeburg verbunden und vorsichtig in die erste Hälfte des 15. Jhs. datiert; eine Abbildung auch bei Kurt KÖSTER, *Mittelalterliche Pilgerzeichen*, in: Lenz KRISSE-RETTENBECK, Gerda MÖHLER (Hrsg.), *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, München, Zürich 1984, 203–223, hier 207, Abb. 92 (auch Revers mit einer partiellen roten Papierhinterlegung). Auf die Ähnlichkeit der Prager und Magdeburger Devotionalien machte bereits KÜHNE, *Ostensio reliquiarum* (wie Fn. 6), 71–72, 236 (parallele Abb.) aufmerksam. BRUMME, *Wallfahrtswesen* (wie Fn. 26), 77; – Das Danziger Zeichen (H 50 x B 48 mm) – mit dem oberen etwas abgebrochenen Teil – machten Anna PANER, Henryk PANER, *Gdańszczanie na pielgrzymkowych szlakach w XIV i XV wieku* [Die Einwohner von Danzig auf Pilgerstraßen im 14. und 15. Jahrhundert], in: Henryk PANER (Hrsg.), *Gdańsk średniowieczny w świetle najnowszych badań archeologicznych i historycznych*, Gdańsk 1998, 167–183, hier 177, Abb. 3, zugänglich.

⁴⁶ Zu den Ausgrabungen im alten Danzig, bes. im Gebiet der heutigen Kornspeicherinsel am Ufer des Flusses Motława vgl. Henryk PANER, *Wyspa Spichrzów w Gdańsku* [Kornspeicherinsel in Danzig], in: *Pomeraria Antiqua* 15, 1993, 155–188; Henryk PANER, *The Archaeology of Gdańsk*, in: Manfred GLÄSER (Hrsg.), *Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 1: Stand, Aufgaben und Perspektiven* 1, Lübeck 1997, 277–291. Die mit dem Marienkult verbundene Devotionalien (334 St.) aus dem 14.–15. Jh. veröffentlichte Henryk PANER, *Średniowieczne Świadectwa Kultu Maryjnego. Pamiątki pielgrzymie w zbiorach Muzeum Archeologicznego w Gdańsku* [Mittelalterliche Zeugnisse der Marienverehrung. Pilgerzeichenandenken in den Sammlungen des Archäologischen Museums in Danzig], Gdańsk 2013. Der große Teil der Sammlung ist ab 2016 abrufbar auf: <http://archoportal.pl/>. Herrn Henryk Paner danken wir herzlichst für die Gewährung der Abbildungen und die Auskünfte über Fundzusammenhänge.

⁴⁷ Muzeum Archeologiczne w Gdańsku, *Gdańska Kolekcja Pamiątek pielgrzymich* (weiter GKPP) [Danziger Sammlung von Pilgerzeichenandenken], Nr. 886 (Fund: Panieńska Str., H 62 x B 48 mm, mit abgebrochenen Krabben, bis zum letzten Detail identisch mit dem Wienhausener Exponat. Diesen zwei Zeichen ist eine Verwechslung der Position der Wappenschilder gemeinsam. Unter dem hl. Petrus sollten sich die gekreuzten Schlüssel befinden, unter dem Papst Bonifaz IX. sein Familienwappen. Dieser Fehler kann wohl dem Hersteller der Abgussform zugeschrieben werden. Die reguläre Verbindung zwischen den Wappenschildern und den Figuren wird deutlich bei GKPP, Nr. 59 = PANER, PANER,

Die Darstellungen auf all diesen Magdeburger Zeichen sind fast identisch. In der (heraldisch) rechten Nische steht frontal der hl. Mauritius als Dom- und Bistumspatron, mit der Fahnenlanze in der einen sowie dem Schild mit Reichsadler in der anderen Hand. Im Feld darunter befindet sich das Wappen des Magdeburger Hochstiftes bzw. Bistums.⁴⁸ In der mittleren Nische steht der hl. Petrus mit aufrecht gehaltenem Schlüssel. Unter ihm findet sich die Darstellung der gekreuzten Schlüssel, das Wappen der römischen Kirche und des Römischen Stuhles, bzw. des hl. Petrus. Die linke Nische zeigt eine Papstgestalt mit Tiara und Kreuzstab, die mit der linken Hand segnet. Unter ihr erscheint im Schild das Familienwappen Papst Bonifaz' IX. (1389–1404), ein zu drei Reihen von blau und silber geschachter Schrägbalken im roten Feld.⁴⁹ Den Raum zwischen den Rundbögen und dem kreuzbekrönten Giebel füllt über der Petrusnische eine Vera Ikon.⁵⁰

Gdańszaczanie (wie Fn. 45), 177 (Fund: Wyspa Spichrzów, Kornspeicher genannt „Lubecki Okręt“, H 50 x B 45 mm, in der Schicht mit der dendrochronologischen Datierung 1388 + x/-6); GKPP, Nr. 640 (Wyspa Spichrzów, Spichrzowa Str. 8, H 70 x B 48 mm, in der durch eine Münze voraussichtlich nach 1364 datierten Schicht). Ein stark – durch Feuer (?) – beschädigtes Exemplar wurde im Holzspeicher an der Basztowa Str. gefunden (GKPP, Nr. 185, H 37 x B 36 mm, zweiten Hälfte des 14. Jhs. Von drei Gestalten kann nur die mittlere durch den unteren Teil des Schlüssels mit dem hl. Petrus identifiziert werden. Diese Attributierung wird auch durch die gekreuzten Schlüssel im Schild der unteren Wappenleiste bestätigt. Obwohl zwei weitere Wappen und die kleinen Reste der links und rechts vom hl. Petrus stehenden Figuren undeutlich sind, scheint die Magdeburger Herkunft wahrscheinlich zu sein. Das vierte Pilgerzeichen, auch wohl durch Feuer beschädigt (GKPP, Nr. 641, Wyspa Spichrzów, Żytna Str. 23, H 55 x B 38 mm, in der Schicht von Anfang des 15. Jhs.) stammt wahrscheinlich ebenfalls aus Magdeburg und ist teilweise verstümmelt (Abb. 14). Es fehlt der zentrale Teil mit dem hl. Apostel, die heraldisch linke Gestalt hält einen Schild, oben ist die Vera Ikon und unten der Petersschlüssel im Schild zu erkennen.

⁴⁸ Vgl. Gustav Adelbert SEYLER, *J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch*. In Verbindung mit Mehreren neu herausgegeben und mit historischen, genealogischen und heraldischen Notizen begleitet von Otto Titan v. HEFNER, Abth. 5, Bd. 1: Bisthümer, Nürnberg 1881, 103, Taf. 171 (ein rot-silbern geteilter Schild).

⁴⁹ Gedeutet bereits von GRUBENBECHER/APPUHN, *Kloster Wienhausen* (wie Fn. 45), 54; Donald Lindsay GALBREATH, *A Treatise on ecclesiastical Heraldry 1: Papal Heraldry*, Cambridge 1930, 80 (Abb. 140).

Nicht alle Pilgerzeichen aus den umfangreichen Ausgrabungen in Danzig gelangten in die Hände der Archäologen. In dem Danziger Antiquitätengeschäft „Galeria Zeidler“ wurde nämlich im Sommer 2012 eine beträchtliche Kollektion von Devotionalien (rund 140 Stücke) zum Verkauf angeboten, darunter auch ein weiteres aus Magdeburg. Auf ihm ist heraldisch rechts die erste Figur rätselhaft (Abb. 13).⁵¹ Neben dem hl. Mauritius und dem hl. Petrus ist hier ein Ritter im Harnisch mit einem Schild dargestellt, in dem Wappenfeld unter ihm erscheint sehr wahrscheinlich ein doppelschwänziger Löwe.⁵² Bei diesem Wappentier handelt es sich wohl um das Wappen des böhmischen Königreichs, dem der hl. Wenzel als Landespatron entspricht. Der Heilige wurde im Spätmittelalter als Fürst und Ritter mit Mütze, Lanze und einem Schild dargestellt.⁵³ Es erscheint zwar auf den ersten Blick als höchst merkwürdig, doch es gibt einen guten Grund dafür, in dieser Figur des Pilgerzeichens den hl. Wenzel zu erblicken, da in der Zeit der vermutlichen Entstehung dieses Pilgerzeichens auch eine enge Verbindung zwischen Magdeburg und Prag bestand.

Wir wissen nämlich, dass der Magdeburger Erzbischof Albrecht IV. von Querfurt (1382–1403) in der Mitte der 1390er Jahren sehr enge Beziehungen zu König Wenzel IV. unterhielt. Nach seinem Studium in Bologna (1369–1372) verbrachte Albrecht ab 1377 einige Jahre an der Juristischen Universität in Prag. Als einer der wenigen geistlichen Reichsfürsten stand Albrecht fest auf der Seite Wenzels und war von Februar bis Juni 1395 sogar sein Kanzler. Später zog er im Dienste Wenzels wegen der Beseitigung der Kirchenspaltung nach Frankreich. Seine zweite Kanzlerschaft dauerte vom

⁵⁰ Eine genaue Beschreibung bei: www.pilgerzeichen.de (Stichwort Wienhausen, Objekt 12). Eine Übersicht aller in Wienhausen gefundenen Zeichen in Konrad MAIER (Bearb.), *Die Kunstdenkmale des Landkreises Celle 2. Wienhausen. Kloster und Gemeinde* (Die Kunstdenkmale des Landes Niedersachsen 34,2), Hannover 1970, 146–149.

⁵¹ Dieses Zeichen (H 57 x B 38, nach www.kunera.nl, Objekt Nr. 16270) ist formal und inhaltlich mit GKPP, Nr. 641 (Abb. 14) identisch.

⁵² Der Doppelschwanz und die Pranken sind deutlich zu sehen.

⁵³ Mario Viktor SCHWARZ, *Wenzel in der Welt*, in: FAJT/LANGER (Hrsg.), *Kunst als Herrschaftsinstrument* (wie Fn. 39), 184–191, hier 185.



Abb. 10. Magdeburger Pilgerzeichen, Originalfund aus Kloster Wienhausen, Kloster Wienhausen. Inventar-nummer WIE Ea 26.



Abb. 11. Magdeburger Pilgerzeichen, Originalfund aus Danzig (GKPP, Nr. 59). © Muzeum Archeologiczne w Gdańsku (Archäologisches Museum in Danzig)



Abb. 12. Magdeburger (?) Pilgerzeichen, Originalfund aus Danzig (GKPP, Nr. 185). © Muzeum Archeologiczne w Gdańsku (Archäologisches Museum in Danzig)



Abb. 13. Magdeburger Pilgerzeichen, Originalfund aus Danzig?, zum Verkauf angeboten durch die Galerie Zeidler, Gdańsk 2012.

Januar 1396 bis zum Sommer 1396.⁵⁴ Ist der hl. Wenzel auf dem Magdeburger Pilgerzeichen

⁵⁴ Eine moderne Biografie des Erzbischofs fehlt. Karl HEINE, Albert IV., Edler zu Querfurt, der 37. Erzbischof von Magdeburg (A. 1383-1403), in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 21, 1902, 237-290; Gottfried WENTZ, Berent SCHWINEKÖPER (Hrsg.), Das Domstift St. Moritz in Magdeburg (Germa-

ein Echo der böhmischen Tätigkeiten Albrechts, seiner böhmischen Kanzleiwürde oder auch seiner privaten Devotion?⁵⁵

nia Sacra. Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 1. Das Erzbistum Magdeburg 1), Berlin, New York 1972, 512, auch 34f., 44f., 79, 93f., 207; Ivan HLAVÁČEK, Das Urkunden- und Kanzleiwesen des böhmischen und römischen Königs Wenzel (IV.) 1376-1419 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 23), Stuttgart 1970, 187-190; Michael SCHOLZ, Albrecht, Edler von Querfurt, in: Erwin GATZ u. a. (Hrsg.), Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2001, 392-393; WILlich, Wege zur Pfründe (wie Fn. 30), passim. In Prag besaß der Erzbischof zwei Häuser (in der Dlouhá-Straße und am Kohlmarkt in der Altstadt), die er kurz vor 1398/99 verkaufte: Album seu matricula facultatis iuridicae Universitatis Pragensis, in: Monumenta historica Universitatis Carolo-Ferdinandae Pragensis 2,1, Prag 1834, 124; Václav Vladivoj Tomek, Základy starého místopisu Pražského [Grundzüge der alten Topographie Prags], Abt. 5, Prag 1872, 233, Nr. 740; Ivan HLAVÁČEK, Codex Přemyslaeus. Regesty z výpisů z dvorských register Václava IV. z doby kolem a po roku 1400. Regesten aus den Auszügen von den Hofkanzleiregistern Wenzels IV. aus der Zeit um und nach 1400 (Archiv český 39), Praha 2013, 99-100, Nr. 163.

⁵⁵ In WENTZ/SCHWINEKÖPER (Hrsg.), Germania sacra (wie Fn. 54), sind keine Spuren der Wenzelsverehrung am Domstift St. Moritz zu belegen. Die ‚wilde‘ Vermutung kann durch weitere hypothetische Varianten bereichert werden. Um 1400 wurden unter zahlreichen Reliquien am Dom besonders die Überreste des hl. Bischofs (H)Erculanus (aus Perugia) und des hl. Florencius (aus Perugia) verehrt. Vgl. BRUMME, Wallfahrtswesen (wie Fn. 26), 180, nach Archivio Segreto Vaticano (weiter ASV), Registra Lateranensia 89, fol. 104v-105v.

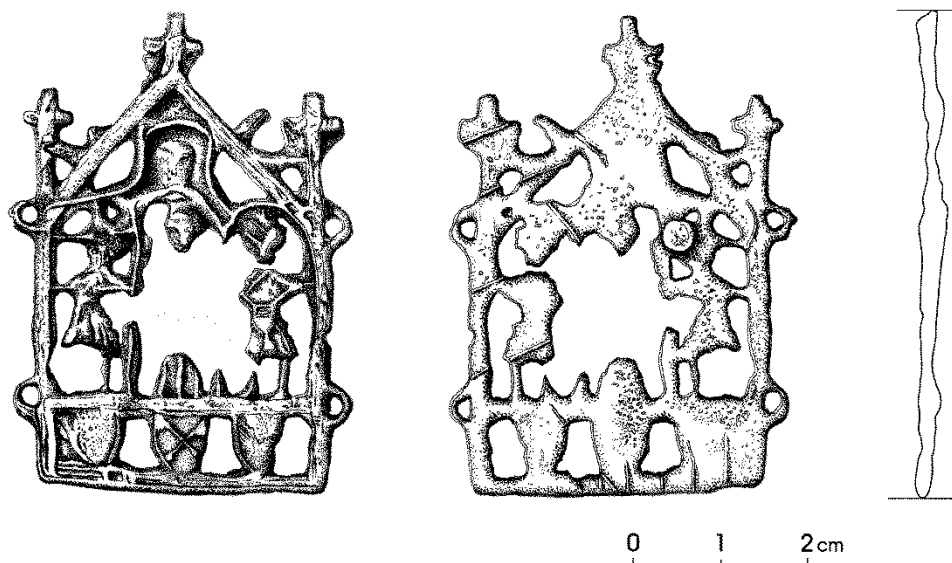


Abb. 14. Magdeburger Pilgerzeichen, Originalfund aus Danzig (GKPP, Nr. 641).



Abb. 15. Pilgerzeichen unbekannter Herkunft mit Marienkrönung, Verkündigung Mariae, thronender Maria mit Jesuskind und Papst (Bonifaz IX.?), Originalfund aus Danzig?, zum Verkauf angeboten durch die Galerie Zeidler, Gdansk 2012.

Zwischen verschiedenen Interpretationen changiert auch ein weiteres wohl in Danzig gefundenes Pilgerzeichen, wieder unklarer Herkunft, das ebenfalls in der Galeria Zeidler auftauchte und an einen unbekanntem Sammler verkauft wurde (Abb. 15). Es geht um einen im oberen Teil beschädigten Gitterguss. Nach der kunsthistorischen Analyse sind die oberen Szenen u. E. unwahrscheinlich als Marienkrönung und Verkündigung Mariae (Maria und der Erzengel Gabriel) zu bestimmen.⁵⁶ In der unteren (heraldisch) rechten Nische befindet

sich eine kniende Gestalt mit Tiara, dem Wappen entsprechend (rechts Petruschlüssel, links ein geschachter Schrägbalken) sehr wahrscheinlich der uns schon bekannte Papst Bonifaz IX. In der linken Nische erscheint die thronende und gekrönte Maria mit dem Jesuskind. Eine Minuskelinschrift am unteren Rand lässt sich sehr wahrscheinlich als: „Orbanus + Maria + VI.“ lesen, bezieht sich also auf den Papst Urban VI. (1378–1389).⁵⁷

7. Versuch einer neuen Interpretation

Was verbindet nun alle diese vorgestellten Pilgerzeichen, die an der Wende vom 14. zum 15. Jh. hergestellt wurden? Sie bilden eine einheitliche Gruppe, weil ihr Aufbau stets ähnlich ist. Auf allen erscheint eine Leiste mit Wappen, was ein Novum in der Entwicklungsgeschichte der Pilgerzeichen darstellt. Auch sind auf allen die gekreuzten Schlüssel unter oder neben dem hl. Petrus bzw. der

⁵⁶ Für diese Untersuchung danken wir Frau Milada Studnicková (Kunsthistorisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag), die ebenfalls keine Einwände gegen die Datierung um die Wende vom 14. zum 15. Jh. hat.

⁵⁷ Die Lesung wurde von dem Campanologen Radek Lunga bestätigt. Zum Papst vgl. Enciclopedia dei Papi 2, Roma 2000, 561-569 (mit Bibliographie). Nach GALBREATH, A Treatise (wie Fn. 49), 79 (Abb. 138), benutzte Urban VI. den goldenen Schild mit azurblauem Adler. An eine mögliche Herkunft des Zeichens wird unten eingegangen.

Papstfigur dargestellt, sodass sie sich auf das Papsttum im Allgemeinen und ferner auf zwei konkrete Päpste, nämlich Urban VI. (durch die Inschrift) und Bonifaz IX. (durch das Familienwappen) beziehen.

Es war Urban VI., der kurz vor seinem Tode († 15. 10. 1389) am 8. April 1389 das Heilige Jahr verkündete, und sein Nachfolger Bonifaz IX., der dieses Jubeljahr 1390 in Rom mit der Gnade eines vollkommenen Ablasses feierte.⁵⁸ Derselbe Pontifex hat mit dieser Feier eine neue Etappe des spätmittelalterlichen Ablasswesens eröffnet,⁵⁹ denn er begann damit, das Jubeljahr zur Nachfeier auch nach außerhalb Roms zu vergeben. Nachfeier des Jubiläums bedeutet, dass an den jeweiligen Orten bußfertige Sünder in einem bestimmten Zeitraum denselben – vollständigen – Ablass wie während des römischen Jubiläums erwerben konnten, wenn sie bestimmte – nach dem Vorbild Roms meist vier oder sieben – als „Hauptkirchen“ deklarierte Kirchen andächtig besuchten und das für eine Romreise aufzuwendende Geld in dazu bereitgestellte Opferstöcke spendeten. Die finanziellen Erträge wurden in der Regel zwischen der päpstlichen Kammer und dem territorialen Veranstalter des Jubiläums geteilt.

Zuerst wurde das Heilige Jahr in einigen italienischen Städten und Regionen nachgefeiert (Ende 1390 in Camerino und Mailand; 1391–1392 in Sardinien, Korsika und Bologna).⁶⁰ In den transalpinen Raum kam die Gnade zuerst auf Gesuch der polnischen Königin Hedwig Ende 1391 für die Gnesener

Provinz mit der Hauptkirche in Krakau.⁶¹ Im Reich fand das lokale Heilige Jahr in weiten Teilen Bayerns seinen ersten Niederschlag. Herzog Stephan erbat es für die Diözesen Freising und Augsburg mit vier Stationskirchen in München am 1. Februar 1392 für ein halbes Jahr (17. März – 1. August 1392).⁶² In den Jahren 1393 bis 1394 erfreuten sich auf Gesuch Königs Wenzel die Gläubigen im Königreich Böhmen und den angrenzenden Gebieten dieser Gnade.⁶³

Beide Ereignisse – das Jubiläum in Bayern und Böhmen – mögen auch Wilhelm I., den Einäugigen, motiviert haben, für seine Untertanen in den wettinischen Ländern von Ostern bis zum Jahresende 1394 (26. April – 25. Dezember) die Nachfeier zu erbitten.⁶⁴ Neben der Meißner Domkirche (*ecclesia maior*) wurden noch das Augustiner-Chorherrenstift St. Afra, die Kirche St. Georg, das Benediktinerinnenkloster zum Hl. Kreuz, die städtischen Pfarrkirchen (St. Nicolai und Martini) in der Vorstadt sowie der Minoritenkonvent St. Peter und Paul zu ‚Hauptkirchen‘ ernannt.⁶⁵

⁵⁸ Zum Jubeljahr 1390 Herman SCHMIDT (Hrsg.), *Bullarium Anni Sancti*, Roma 1949, Nr. 3, 2, 41-43; Max JANSEN, *Papst Bonifatius IX. und seine Beziehungen zur deutschen Kirche*, Freiburg in Breisgau 1904, 141-143; Nikolaus PAULUS, *Geschichte des Ablasses am Ausgange des Mittelalters*, Paderborn 1923, 2. Ausg. Darmstadt 2000, 155-158, 508f.; Arnold ESCH, *Bonifaz IX. und der Kirchenstaat* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 29), Tübingen 1969, 55-58, 336-338; Arnold ESCH, *I giubilei del 1390 e del 1400*, in: Jacques LE GOFF, *Gloria FOSSI* (Hrsg.), *La storia dei Giubilei 1*, Roma 1997, 279–293; Hélène MILLET, *Le grand pardon du pape (1390) et celui de l'année sainte (1400)*, in: *I Giubilei nella storia della chiesa* (Pontificio Comitato di Scienze Storiche. Atti e documenti 10), Città del Vaticano 2001, 290-304.

⁵⁹ Karlheinz FRANKL, *Papstschisma und Frömmigkeit. Die „Ad instar-Ablass“*, in: *Römische Quartalsschrift* 72, 1977, 57-124, 184-247.

⁶⁰ JANSEN, *Papst* (wie Fn. 58), 143-144; PAULUS, *Geschichte* (wie Fn. 58), 135f.; FRANKL, *Papstschisma* (wie Fn. 59), 70.

⁶¹ Adam SACHETNIK, *Prośba świętej Jadwigi królowej o pierwszy odpust jubileuszowy w Polsce* [Das Gesuch der heiligen Königin Hedwig um den ersten Jubelablass in Polen], in: Wojciech BILIŃSKI (Hrsg.), *Dzieło Jadwigi i Jagielly*, Warszawa 1989, 253-265, hier 261-263; Irena SUŁKOWSKA-KURAS, Stanisław KURAS (Hrsg.), *Bullarium Poloniae 3* (1378-417), Rom 1988, 45-46, Nr. 251 (ab dem 25. Dezember 1391 für ein ganzes Jahr).

⁶² JANSEN, *Papst* (wie Fn. 58), 145-149.

⁶³ Ab 16. März – 14. September 1393 und wieder ab 25. Dezember 1393 – 14. September 1394. Camilus KROFTA (Hrsg.), *Monumenta Vaticana res gestas bohemicas illustrantia*, T. V/1, Prag 1903, 379-381, Nr. 669, 414-415, Nr. 724; Jaroslav V. POLC, *Svaté roky* [Heilige Jahre], Praha 2000, 24-25.

⁶⁴ Wilhelm zog sehr wahrscheinlich im Dezember 1393 zweimal durch Prag, auch ist sein Aufenthalt hier Anfang Februar 1394 während des zweiten Prager Jubeljahres ausdrücklich belegt. Vgl. ERMISCH (Hrsg.), *Codex* (wie Fn. 37), 511-512. Er konnte sich persönlich mit der Logistik des Jubeljahres vor Ort bekannt machen und sogar Indulgenzen in Anspruch nehmen.

⁶⁵ Zum Jubeljahr 1394 in Meißen Ephraim Gotthelf GERSDORF (Hrsg.), *Urkundenbuch des Hochstifts Meissen 2* (*Codex diplomaticus Saxoniae regiae 2,2*), Leipzig 1865, 259-262, Nr. 729 (die Papstbulle, *...exhibita nobis nuper pro parte ... Wilhelmi marchionis Misnensis petitionis series continebat ...*); 270-271, Nr. 738; Gerd TELLENBACH (Hrsg.), *Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Urbans VI., Bonifaz' IX., Innozenz VII. und Gregors XII. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien. 1378 – 1415* (*Repertorium Germanicum 2*), Berlin 1933-1938, Sp.

Dem Meißner Beispiel folgten Erzbischof Albrecht IV. von Querfurt mit dem Domkapitel und der Stadt Magdeburg. Sie erbaten vom Papst das Jubiläum für die Stadt, das Bistum, die ganze Kirchenprovinz sowie die angrenzenden Gebiete bis zu einer Distanz von 50 deutschen Meilen (ca. 375 Kilometer). Zusammen mit der Domkirche wurden ab dem 1. September 1395 für ein ganzes Jahr drei weitere städtische Kirchen (die der Augustiner-Eremiten, das Benediktinerkloster Berge vor der Stadt und die Kirche St. Peter und Paul in der Neustadt) als römische Stellvertreterkirchen und damit zum Ziel der ‚Pilgerfahrt‘ bestimmt.⁶⁶ Von Magdeburg aus gelangte die Gnade in den Jahren 1396–1397 durch Weiterverleihung an einige nord- und nordostdeutsche Städte.⁶⁷ Benedikt von

Percipiano, der zuständige Ablasskommissar, bewilligte die Nachfeier ausdrücklich für die Einwohner der Stadt Stettin (Szczecin), der Diözese Kammin und in den von dort bis zu zehn Meilen entfernten Gebieten sowie auch für Arnswalde (Choszczno).⁶⁸ Im Westen des Reiches hatte der Jubelablass die Stadt und Kirchenprovinz Köln (1. September 1394 – 31. August 1395) und das Prämonstratenserstift in Rot für die große Diözese Konstanz (1. Oktober – 31. Dezember 1395) erreicht.⁶⁹ Die Möglichkeit des Erwerbs der Vergebung von allen Sündenstrafen brachte die Gesellschaft in Bewegung, was Ludolf, den Abt von Sagan (Żagań) in Schlesien zu den glossierenden Bemerkung veranlasste: [*Bonifacius*] *postea per mundi diversa climata ad petitionem regum, principum (et) dominorum indulgenciam plenam peccatorum ad certum tempus dedit, ut nunc ad Bohemiam, nunc ad Saxoniam, nunc ad Misnam, nunc ad Bavariam, nunc ad Poloniam currerunt populi ad tantam indulgenciam consequendam.*⁷⁰

Die Koinzidenz der mitteleuropäischen Jubeljahre mit der wahrscheinlichen Entstehungszeit der vorgestellten Pilgerzeichen gibt Anlass zu der Vermutung, dass die Zeichen Zeugen dieser territorialen Jubiläen sind und im Rahmen dieser damals noch singulären

114f.; Otto POSSE, Hubert ERMISCH (Hrsg.), Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen 2 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae 2,13), Leipzig 1866, 391, Nr. 33; Rochus v. LILIENCRON (Hrsg.), Düringische Chronik des Johann Rothe (Thüringische Geschichtsquellen 3), Jena 1859, 643; FÜLLE, Markgraf (wie Fn. 36), 77–79; Eduard MACHATSCHKEK, Geschichte der Bischöfe des Hochstiftes Meissen in chronologischer Reihenfolge, Dresden 1884, 336f.; JANSEN, Geschichte (wie Fn. 58), 152; Willi RITENBACH, Siegfried SEIFERT, Geschichte der Bischöfe von Meissen 968–1581 (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte 8), Leipzig 1965, 268f.; BÜNZ, Markgraf Wilhelm I. (wie Fn. 40), 60–62.

⁶⁶ Zum Jubeljahr 1395/96 in Magdeburg TELLENBACH, Repertorium Germanicum (wie Fn. 65), Sp. 56f., 114f., 838; Hugo HOLSTEIN (Hrsg.), Urkundenbuch des Klosters Berge bei Magdeburg (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 9), Halle 1879, 182, Nr. 243; Carl JANICKE (Hrsg.), Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Magdeburg 1 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 7,1), Leipzig 1869, 294, 353; Wilhelm SCHUM (Hrsg.), Gesta episcoporum Magdeburgensium, in: Monumenta Germaniae historica. Scriptorum XIV, Hannover 1883, 374–486, hier 454; Gustav HERTEL, Friedrich HÜLBE (Hrsg.), Friedrich Wilhelm Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg 1, Magdeburg 1885, 182; HEINE, Albert IV. (wie Fn. 54), 267; JANSEN, Papst (wie Fn. 58), 156–161; KÜHNE, Ostensio reliquiarum (wie Fn. 6), 231–233; Hartmut KÜHNE, Votive – Reliquien – Ablässe. Wallfahrten zur Magdeburger Domkirche im späten Mittelalter, in: Wolfgang SCHENKLUHN, Andreas WASCHBÜSCH (Hrsg.), Der Magdeburger Dom im europäischen Kontext (More romano 2), Regensburg 2011, 321–334, hier 332.

⁶⁷ Gustav HERTEL (Hrsg.), Urkundenbuch der Stadt Magdeburg 1 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 26), Halle 1892, 453f., Nr. 749 (8. Jan. 1397). Das Domkapitel zu Magdeburg bestätigt den Empfang von 2525 Lübecker Mark *a personis impeditis in civitatibus Slesewik, Rostok, Sundis et alibi*, d. h. der Almo-

sen von Einwohner aus Schleswig, Rostock, Stralsund und anderswoher, denen aus verschiedenen Gründen nicht möglich war, anlässlich des Jubiläums nach Magdeburg zu pilgern. Vgl. JANSEN, Papst (wie Fn. 58), 161. Zum fehlgeschlagenen Versuch Goslars, das ‚Magdeburger‘ Jubiläum zu erlangen, vgl. Hartmut KÜHNE, Reliquien und ihr Publikum. Spätmittelalterliche Kirchenschätze im Harzraum, in: ... das Heilige sichtbar machen (wie Fn. 6), 257–272, bes. 262f.

⁶⁸ ASV, Registra Vaticana 315, fol. 190v–193v, 232v–233v (10. 1. 1397), 234r–235v; TELLENBACH, Repertorium Germanicum (wie Fn. 65), Sp. 191f., 866, 907; JANSEN, Papst (wie Fn. 58), 159–161.

⁶⁹ Zum Jubiläum 1394/95 in Köln vgl. JANSEN, Papst (wie Fn. 58), 152–156; Christiane NEUHAUSEN, Das Ablasswesen in der Stadt Köln vom 13. bis zum 16. Jahrhundert (Kölner Schriften zu Geschichte und Kultur 21), Köln 1994, 110–121. Zu Rot vgl. ASV, Registra Vaticana 314, fol. 374r–375v; TELLENBACH, Repertorium Germanicum (wie Fn. 65), Sp. 1022; PAULUS, Geschichte (wie Fn. 58), 156.

⁷⁰ Johann LOSERTH, Beiträge zur Geschichte der husitischen Bewegung 3. Der Tractatus de longevo schismate des Abtes Ludolf von Sagan, in: Archiv für österreichische Geschichte 60, 1880, 343–561, hier 411; ein Echo der römischen Nachfeier im Reich auch in *Magnum Chronicon Belgicum*, vgl. Paul FREDERICQ, Codex documentorum sacratissimarum indulgentiarum neerlandicarum, S'Gravenhage 1922, 22f.

Ereignisse hergestellt wurden. Durch die Wappen wurden die geistlichen und weltlichen Autoritäten als Garanten dieser Feiern repräsentiert.⁷¹ Es ist nahe liegend, im Prager Pilgerzeichen den Prototyp dieser Entwicklung zu sehen. Es entstand wohl im Umkreis des Vyšehrad Stiftes um 1393⁷² und verband auf ideale Weise die lebendige Memoria Karls IV., des großen Förderers des Stiftes, mit der identischen heraldischen Symbolik des Papsttums und des Stiftes (gekreuzte Schlüssel).⁷³ Bei den

⁷¹ In den spärlichen schriftlichen Quellen mit einem Bezug zu den Jubiläen gibt es keine deutlichen Hinweise auf die Pilgerzeichen. Für eine eher örtliche Entstehung dieser Devotionalien spricht auch die Unabhängigkeit von den damaligen römischen Pilgerzeichen, vgl. Carina BRUMME, *Mittelalterliche Zeugen der Wallfahrt in die Ewige Stadt – die römischen Pilgerzeichen*, in: Susanne KNORR, Ulrike PENNEWITZ, Kai Uwe SCHIERZ (Hrsg.), *Rom sehen und sterben ... Perspektiven auf die Ewige Stadt um 1500–2011*, Bielefeld, Leipzig, Berlin 2011, 49–55, 124–125.

⁷² Die Argumente für die Vyšehrad Herkunft scheinen nach einer neuen Feststellung von Helena Soukupová noch stärker zu sein. Sie entdeckte nämlich in den handschriftlichen Aufzeichnungen von Moritz Lüssner, dem böhmischen Archäologen und Denkmalpfleger (1813–1891), einen Vermerk zum Jahre 1888, dass das Pilgerzeichen am Vyšehrad bei dem grundlegenden Umbau der romanisch-gotischen Kirche in den 1880er Jahre gefunden wurde. Zur Rekonstruktion der ursprünglichen Kirche, die im späten 19. Jh. von dem neugotischen Bau ersetzt wurde, vgl. SOUKUPOVÁ, *K problematické Vyšehradu* (wie Fn. 31), 3–53; Klára BENEŠOVSKÁ, *Pramen ideální podoby kapitulního chrámu sv. Petra a Pavla [Eine Quelle zur idealen Form der St-Petrus-und-Paulus-Stiftskirche]*, in: *Královský Vyšehrad 2*, Praha 2001, 90–101. Zu Lüssners Aufzeichnungen vgl. Helena SOUKUPOVÁ, *Vyšehrad v zápiscích Mořice Lüssnera [Der Vyšehrad in den Aufzeichnungen Moritz Lüssners]*, in: *Královský Vyšehrad 4*, Praha 2012, 204–308. Frau Helena Soukupová danken wir für diesen wertvollen Hinweis (*Muzeum východních Čech v Hradci Králové, Archeologické oddělení, sign. 213 – Mořic LÜSSNER, Collectanea archaeologica et topographica 5, Königgrätz 1886–1890, 236*).

⁷³ Hier sei noch einmal auf Wenzel Králík von Buřenice, Dekan und Propst von Vyšehrad (siehe Fn. 14 und 31), den Diplomaten und den Rat des Königs Wenzel, hingewiesen. Mit ihm sind nämlich zwei Objekte mit einer Wappendekoration verbunden: erstens die silberne, vergoldet Bedeckung des Tafelbildes (Gnadenbild) der sog. Madonna von Vyšehrad aus den 1390er Jahren, die mit denselben Motiven (zwei gekreuzte Schlüssel, böhmischer Löwe und Reichsadler) wie das Prager Pilgerzeichen geschmückt wurde, vgl. ČUMLIVSKÍ, *Vyšehradská kapitula* (wie Fn. 14), 52; ROYT, *Wenzel Králík* (wie Fn. 14), 392 (mit Abb. 4). Die genannten Wappensymbole sind auch unter insgesamt elf Reliefs (zugleich mit Králíks Familienwappen) der Tafelkacheln aus dem Ofen auf der Burg Melice in Mähren zu sehen, einem Landbe-

regen Kontakten zwischen den Luxemburgern und den Wettinern, zwischen Prag und Meißen, ist es durchaus denkbar, dass sich Herzog Wilhelm I. und die Meißner Domherren des Prager Vorbildes bedienten, welches sich leicht abwandeln ließ. Auch bei dem Magdeburger Pilgerzeichen ist schon durch die engen Kontakte Erzbischof Albrechts nach Prag eine Kenntnis des Prager bzw. Meißner Vorbilds und dessen Adaptierung gut denkbar. Und letztendlich könnte das Magdeburger Zeichen jenen Entwurf inspiriert haben, der wahrscheinlich für eine nord- oder nordostdeutsche Stadt mit dem von Magdeburg aus delegierten Jubeljahr geschaffen wurde.⁷⁴

Nicht nur die Jubeljahre waren Prag, Meißen und Magdeburg am Ausgang des 14. Jhs. gemeinsam. In die Überlegungen zum Entstehungskontext dieser Pilgerzeichen sind auch noch andere religiöse Feste mit einzu-beziehen. Bislang wurden die Prager und Magdeburger Devotionalien mit den öffentlichen Weisungen der Reliquien auf dem Neustädter Viehmarkt bzw. am Magdeburger Dom in Verbindung gebracht.⁷⁵ Auch für die Meißner Domkirche ist gerade um 1401 ein solcher Umgang mit den „Heiltümern“ bezeugt.⁷⁶ Darüber hinaus erhielten die genann-

sitz der Olmützer Bischöfe. Wenzel Králík bekleidete dieses Amt in den Jahren 1412–1416. Vgl. Pavel J. MIČHNA, *Gotische Kacheln aus Burg Melice in Mähren*, in: *Budapest regisegei 26*, 1984, 87–110. Die Datierung des Pilgerzeichens in die 1390er hält auch BAUCH, *Divina favente clemencia* (wie Fn. 6), 377, der sich auf einen Vortrag von Jan Hrdina (Heidelberg, Tagung Heilige, Helden, Wüteriche. Verflochtene Herrschaftsstile im langen Jahrhundert der Luxemburger, 30. September – 2. Oktober) stützt, für überzeugend.

⁷⁴ In Betracht kommt besonders Stettin mit der ehemali-gen Marienkirche (abgebrannt 1789, endgültig abgerissen 1830) oder Arnswalde (auch mit der Stadtpfarrkirche St. Marien).

⁷⁵ Zu Magdeburg vgl. KÜHNE, *Ostensio reliquiarum* (wie Fn. 6), 228–250; Hartmut KÜHNE, *Heiltumsweisungen: Reliquien – Ablass – Herrschaft. Neufunde und Problemstellungen*, in: *Jahrbuch für Volkskunde NF 27*, 2004, 42–62, hier 58; KÜHNE, *Votive* (wie Fn. 66), 331–333; BRUMME, *Wallfahrtswesen* (wie Fn. 26), 161f.

⁷⁶ GERSDORF (Hrsg.), *Codex diplomaticus* (wie Fn. 65), 287f., Nr. 753 (15.3.1400); 298f., Nr. 762. In beiden Fällen handelt sich um Ablässe von Bonifaz IX., durch die eine Ausstellung oder Weisung der Reliquien (bes. eines goldenen Kreuzes) gefördert wurde. Die von Wilhelm I. und seiner Gemahlin Elisabeth von Mähren gesammelten Reliquien wurden laut der zweiten Urkunde am Hl. Dreifaltigkeitstag und an seinen Oktaven dem Volk öffentlich

ten geistlichen Anstalten von Bonifaz IX. auch sog. „Ad instar“-Ablässe, mit denen exorbitante Indulgenzen nach dem Vorbild bekannter europäischen Kult- und Wallfahrtskirchen gewährt wurden.⁷⁷ Auch dies war unter dem Pontifikat Bonifaz' IX. keine singuläre Erscheinung, denn es sind aus dieser Zeit Hunderte von „Ad instar“-Ablässen im Bereich der römischen Obödienz nachweisbar.⁷⁸ In der Verbindung mit den um 1400 noch recht neuartigen Reliquien-Weisungsfeiern eröffnete die Welle von Indulgenzen eine neue Epoche des Ablass-, Reliquien- und Wallfahrtswesens und trug zur Etablierung von regionalen Heilumsweisungen bei, bei denen große Ablässe zu gewinnen waren. Obwohl alle „Ad instar“-Indulgenzen 1402 durch eine päpstlicher Anordnung kassiert wurden, wurden sie an manchen Orten weiterhin verkündet.

Eine ähnliche Verbindung der Verleihung von „Ad instar“-Ablässen mit der Entstehung von Heilumsweisungen ist am Ende des 14. Jhs. auch für die Domkirchen in Bamberg, Würzburg, Köln sowie der Düsseldorfer Stiftskirche zu belegen.⁷⁹ Ebenso wie bei der Nachfeier des Jubiläums wurde der römische (päpstliche) Ursprung dieser Gnade oft durch die Bezeichnung *romische fart/vart* hervorgehoben und damit auf eine ähnliche sündentilgende Wirksamkeit der verliehen „Ad instar“-Indulgenzen wie bei dem Jubelablass in der Ewigen Stadt hingewiesen.⁸⁰

Das Symbol der gekreuzten Schlüssel und noch stärker das Wappen des regierenden

Papstes erlauben es, die in Rom erworbenen Jubel- und „Ad instar“-Ablässe als auslösendes Moment für die Entstehung der hier vorgestellten Pilgerzeichen mit Wappen aufzufassen. Eine klare Entscheidung darüber, ob dieses Moment stärker in dem regionalen Jubiläum oder den Heilumsweisungen mit den „Ad instar“-Ablässen zu verorten ist, hat bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung nur einen geringen Sinn.⁸¹ Die Pilgerzeichen konnten sicher auch noch nach dem Abschluss der örtlichen Heiligen Jahre eine Zeit lang für bestehende oder sich gerade entwickelnde *ostensiones reliquiarum* verwendet werden.⁸²

In jedem Falle sind die Pilgerzeichen mit Wappen wertvolle Zeugen für die vielschichtigen Kommunikations- und Imitationspraktiken in den Ländern unter dem Einfluss der Luxemburger am Ende des 14. Jhs. und zugleich eine vernachlässigte Quelle für die bildliche Repräsentation der territorialen Herrschaft. Dies wirft die Frage auf, wie sich die Genese der hier vorgestellten Pilgerzeichengruppe zu dem Phänomen verhält, dass im Laufe des 15. und frühen 16. Jhs. auch auf weiteren Pilgerzeichen Wappen erscheinen. Dem soll im abschließenden Abschnitt nachgegangen werden.

gezeigt. Vgl. auch BÜNZ, Markgraf Wilhelm I. (wie Fn. 40), 60; DONATH, Markgraf Wilhelm I. (wie Fn. 40), 122f.

⁷⁷ Für Meißen GERSDORF (Hrsg.), Codex diplomaticus (wie Fn. 65), 274f., Nr. 740, 741 (12. 6. 1396, nach dem Vorbild S. Marco in Venedig, wieder am Dreifaltigkeitstag und in seinen Oktaven); für Magdeburg vgl. KÜHNE, *Ostensio reliquiarum* (wie Fn. 6), 229–232 (1. 6. 1397, S. Marco-Ablass am Patronatsfest der Domkirche); für das Stift in Wyšehrad KROFTA, *Monumenta Vaticana* (wie Fn. 63) V/2, 609, Nr. 1119 (6. 4. 1397, Ad-instar S. Marco /am Fronleichnamfest/ und Ad-instar Porciuncula in Assisi /am St. Michael/). Vgl. HRDINA, „Spirituální konkurence“ (wie Fn. 31), 146.

⁷⁸ FRANKL, Papstschiisma (wie Fn. 59); Jan HRDINA, Päpstliche Ablässe im Reich unter dem Pontifikat Bonifaz' IX. (1389–1404), in: *Wallfahrt und Reformation* (wie Fn. 19), 109–130, hier 126–128.

⁷⁹ KÜHNE, *Ostensio reliquiarum* (wie Fn. 6), passim; KÜHNE, *Heilumsweisungen* (wie Fn. 75), 51–62.

⁸⁰ KÜHNE, *Ostensio reliquiarum* (wie Fn. 6), 233, 588, 776.

⁸¹ Bis jetzt neigen die Autoren zu der Ansicht, dass eher die regionalen Jubeljahre am Anfang der Pilgerzeichen mit Wappen standen. Die Einmaligkeit der Feier und auch die Anzahl der erhaltenen Exemplare zeugen *cum grano salis* eher für die kurzfristige Herstellung dieser Devotionalien. Besonders anlässlich der Prager Heilumsweisung sollte man zwischen 1355–1420 doch mehr als nur ein im Original erhaltenes Pilgerzeichen erwarten. Auch kann die bisher zu konstatierende Nicht-Existenz eines Pilgerzeichens bei der Fortsetzung der Weisung der Reichsreliquien in Nürnberg ab 1424 in Bezug auf die Übernahme des Prager ‚Know hows‘ ex silentio die Verknüpfung der Prager Devotionalie mit der Prager Heilumsweisung in Frage stellen. Vgl. Julia SCHNELBÖGL, *Die Reichskleinodien in Nürnberg 1424–1523*, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg* 51, 1962, 78–159.

⁸² Die bildlichen Inhalte der Devotionalien (besonders der Prager und Magdeburger) haben einen direkten Bezug zu den verehrten Reliquien oder Heiligen. Trotz einer mäßigen Präferenz der Jubiläen lässt sich nicht ausschließen, dass das Prager Pilgerzeichen noch vor 1393 für das Heilumsfest entstanden sein könnte. Auch unter dieser weniger wahrscheinlichen Voraussetzung erscheinen uns aber die zeitliche Priorität und das Nachahmungspotential des Zeichens eindeutig zu sein.

8. Wappen auf spätmittelalterlichen Pilgerzeichen

Derzeit sind 41 Wallfahrtskirchen bekannt, auf deren Pilgerzeichen sich neben den üblichen Darstellungen des/der verehrten Heiligen bzw. des Kultobjektes die Wappen weltlicher

oder geistlicher Herrschaftsträger bzw. ein Stadtwappen finden. Die Tabelle in Anschluss bietet eine Zusammenstellung aller einschlägigen Pilgerzeichen in der Ordnung ihres gesicherten oder vermuteten Alters:

Übersicht Pilgerzeichen mit Wappenabbildungen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation⁸³

	Wallfahrtsort	Kirche	Wappen	Datierung frühestes Pilgerzeichen
1	Prag ⁸⁴	Stift zu Vyšehrad	Heiliger Stuhl und/oder Stift zu Vyšehrad (Petrußschlüssel), Reichsadler, Königreich Böhmen	1393/94
2	Meißen ⁸⁵	Dom	Heiliger Stuhl, (Petrußschlüssel), wettinisches Stammwappen (Mark Landsberg), Markgrafen von Meißen	1394
3	Magdeburg ⁸⁶	Dom	Variante 1: Erzstift Magdeburg, Heiliger Stuhl (Petrußschlüssel), Königreich Böhmen (?) Variante 2: Reichsadler (im Schild des Hl. Mauritius), Erzstift Magdeburg, Heiliger Stuhl (Petrußschlüssel), Papst Bonifatius IX. (Familienwappen)	1395
4	Ebersdorf (?) ⁸⁷	Stiftskirche	Markgrafen von Meißen (?)	1400/1410
5	Königslutter ⁸⁸	Stiftskirche	Reichsadler	1409
6	Elende ⁸⁹	Marienkirche/Rosenkirche	Grafen von Hohnstein	1427
7	Neuss ⁹⁰	St. Quirinus	Kurköln	1445
8	Altenburg, St. Georg ⁹¹	St. Georg	Burggrafschaft Altenburg	1. Hälfte 15. Jh.

⁸³ Die Nachweise der einzelnen Pilgerzeichen finden sich online in der Pilgerzeichendatenbank des Kunstgewerbemuseums der Staatlichen Museen zu Berlin unter www.pilgerzeichen.de.

⁸⁴ Siehe oben im Text.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Die Zuweisung ist noch hypothetisch, vgl. Fn. 19.

⁸⁸ Hartmut KÜHNE, Carina BRUMME, Ablässe und Wallfahrten in Braunschweig und Königslutter. Zu einem Detail des Briefes Heinrich Hanners an Thomas Müntzer, in: Hartmut KÜHNE, Hans-Jürgen GOERTZ, Thomas T. MÜLLER, Günter VOGLER (Hrsg.), Thomas Müntzer – Zeitgenossen – Nachwelt. Siegfried Bräuer zum 80. Geburtstag (Veröffentlichungen der Thomas-Müntzer-Gesellschaft e.V. 14), Mühlhausen 2010, 39-71, hier 58-70.

⁸⁹ Hartmut KÜHNE, Religiöse Mobilität zwischen Elbe und Saale am Ende des Mittelalters, in: Klaus HERBERS, Enno BÜNZ (Hrsg.), Der Jakobuskult in Sachsen (Jakobus-Studien 17), Tübingen 2007, 25-60, hier 40f.; Hartmut KÜHNE, Wunder und Wallfahrt im spätmittelalterlichen Thüringen – eine Zwischenbilanz aus Anlass von zwei Neuerscheinungen, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 61, 2007, 267-286, hier bes. 282.

⁹⁰ Kurt KÖSTER, Meister Tilman von Hachenburg. Studien zum Werk eines mittelhessischen Glockengießers des 15. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der als Glockenzier verwendeten Pilger- und Wallfahrtszeichen (Jahrbuch der hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung 8), Darmstadt 1957, hier 79-86.

⁹¹ BRUMME, Wallfahrtswesen (wie Fn. 26), 47f.

9	Marburg ⁹²	St. Elisabeth	Königreich Ungarn	1450
10	Creutzburg ⁹³	Liboriuskapelle auf der Werrabrücke	Erzbistum Mainz	1450
11	unbekannte Peter- und Paulskirche in Hessen oder Thüringen ⁹⁴	St. Petrus und St. Paulus	steigender Löwe (Landgrafschaft Hessen oder Thüringen?)	1450
12	Kassel ⁹⁵	St. Martin	Landgrafschaft Hessen	1452
13	Wehrshausen ⁹⁶	Marienkirche	Landgrafschaft Hessen	1452
14	Worms ⁹⁷	U.L.F.	Stadt Worms	1458
15	Regensburg ⁹⁸	St. Emmeran	Stadt Regensburg	1460
16	Vierzehnheiligen/Jena ⁹⁹	Nothelferkapelle	Herzogtum Sachsen/Landgrafschaft Thüringen	1461
17	Ziegenhain ¹⁰⁰	Marienkirche	Landgrafschaft Thüringen	1464
18	Willershäusen ¹⁰¹	Marienkirche	Herren von Buttlar und Treusch von Buttlar	1470
19	Bad Kreuznach ¹⁰²	Franziskanerkloster St. Wolfgang	Stadt Bad Kreuznach	1482
20	Blomberg ¹⁰³	Kloster zum heiligen Leichnam /Brunnen	Grafschaft Lippe, Herrschaft Sternberg	1487
21	Querfurt ¹⁰⁴	Bruns/Marienkapelle	unbekannt	1488
22	Altötting ¹⁰⁵	Kapelle U.L.F.	Herzogtum Bayern	1490
23	Vierzehnheiligen/Staffelstein ¹⁰⁶	Nothelferkapelle	Herzogtum Bayern	1497
24	Grimmenthal ¹⁰⁷	U.L.F.	Grafschaft Henneberg	1498

⁹² Willi GÖRICH, Karl A. MÜLLER, Der Heiligen Elisabeth von Marburg Pilgerzeichen, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 85, 1975, 89-92; Kurt KÖSTER, Pilgerzeichen und Pilgermuscheln, in: Sankt Elisabeth. Fürstin Dienerin Heilige. Ausstellung zum 750. Todestag der heiligen Elisabeth, Sigmaringen 1981, 452-459.

⁹³ Hartmut KÜHNE, Pilgerzeichen westfälischer Transitwallfahrten im Mittelalter, in: Klaus HERBERS, Hartmut KÜHNE (Hrsg.), Pilgerzeichen – „Pilgerstraßen“ (Jakobus-Studien 20), Tübingen 2013, 79-107, hier 79f.

⁹⁴ Carina BRUMME, Pilgerzeichenabgüsse auf der Glocke von Wittgendorf, in: Hartmut KÜHNE, Enno BÜNZ, Thomas T. MÜLLER (Hrsg.), Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland, Katalog zur Ausstellung Umsonst ist der Tod, Petersberg 2013, 215-217, hier 216f., Nr. 4.10.2.k.

⁹⁵ Wilhelm Alfred ECKHARDT, Zur spätmittelalterlichen Wallfahrt in Hessen, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 114, 2009, 39-68, hier 49-55.

⁹⁶ Ebd., 55-62.

⁹⁷ KÖSTER, Hachenburg (wie Fn. 90), 87f.

⁹⁸ Kurt KÖSTER, Ein rätselhafter „Siegeldruck“ des 15. Jahrhunderts aus Regensburg. Studien zur mittelalterlichen Wallfahrt nach St. Emmeram und ihren Pilgerzeichen, in: Peter SCHWEIGLER (Hrsg.), Bibliothekswelt und Kulturgeschichte. Eine internationale Festgabe für Joachim Wieder zum 65. Geburtstag, München 1977, 123-137, hier 129f.

⁹⁹ Jörg POETTGEN, Kryptogramme und Pilgerzeichen auf spätmittelalterlichen Glocken im östlichen Thüringen. Studien zur Werkstatt des Meisters Hermann Herlin in Jena, in: Jahrbuch für Glockenkunde 9/10, 1997/98, 81-98.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ ECKHARDT, Wallfahrt (wie Fn. 95), 45-49.

¹⁰² KÖSTER, Hachenburg (wie Fn. 90), 76f.

¹⁰³ Hartmut KÜHNE, Carina BRUMME, Jenseits von Wilsnack und Sternberg: Pilgerzeichen spätmittelalterlicher Heilig-Blut-Wallfahrten, in: Konrad BUND, Rüdiger PFEIFFER-RUPP (Hrsg.), Varia Campanologiae Studia Cyclica. 25 Jahre deutsches Glockenmuseum auf Burg Greifenstein und Festschrift für Jörg Poettgen, Greifenstein 2009, 129-142, hier 136-138.

¹⁰⁴ Hartmut KÜHNE unter Mitarbeit von Hans LOSCHE, „Wir sind noch da“ – spätmittelalterliche Pilgerzeichen auf einer Glocke der St.-Blasii-Kirche in Nordhausen, in: Beiträge zur Geschichte aus Stadt und Kreis Nordhausen 34, 2009, 139-151, hier 147f.

¹⁰⁵ Marie-Angela KÖNIG, Weihegaben an Unsere Liebe Frau von Altötting 2, München 1939/40, Tafel 4, 36/37; Joseph BRAUN, Tracht und Attribute der Heiligen in der Deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 655/56 mit Abb. 356.

¹⁰⁶ Kurt KÖSTER, Pilgerzeichen der spätmittelalterlichen Wallfahrt von Vierzehnheiligen, Propstei der Abtei Langenheim, in: Kaspar ELM (Hrsg.), Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit, Eine Ausstellung des Landesverbandes Rheinland im Krönungssaal des Rathauses, Aachen, Bonn 1980, 588-590.

¹⁰⁷ BRUMME, Wallfahrtswesen (wie Fn. 26), 53f.

25	Hermannsfeld ¹⁰⁸	Kapelle St. Wolfgang am See	Grafschaft Henneberg	1498
26	Andechs ¹⁰⁹	Kloster Heiliger Berg	Grafen von Andechs (Herzogtum Bayern)	um 1500
27	Bogenberg ¹¹⁰	Bogenberg, U.L.F.	Herzogtum Bayern, Stadt Bogen	um 1500
28	Freckenhorst ¹¹¹	Damenstift Freckenhorst	Bistum Osnabrück (Konrad II. von Rietberg)	um 1500
29	Goslar ¹¹²	Stiftskirche St. Simeon und Juda	Reichsadler	um 1500
30	Tuntenhausen ¹¹³	St. Mariä Himmelfahrt	Herzogtum Bayern	1500
31	Wesel ¹¹⁴	St. Antonius	Stadt Wesel	um 1500
32	Wittenberg ¹¹⁵	Allerheiligenstift	Kursachsen	um 1500
33	Nördlingen ¹¹⁶	Kapelle St. Leonard	Reichsstadt Nördlingen	Ende 15. Jh., Anf. 16. Jh.
34	Unbekannt/ver-mutlich im südlichen Sachsen- Anhalt ¹¹⁷	St. Katharina	unbekannt	1503
35	Jostberg ¹¹⁸	St. Jost Kapelle	Herzog von Jülich-Berg, Grafen von Ravensberg	1502
36	Eicha ¹¹⁹	Unser Lieben Frauen	Kursachsen (?)	1503
37	Büchen (?) ¹²⁰	Marienkappelle	Herzogtum Sachsen	1511
38	Torgau ¹²¹	Heilig-Kreuz-Kapelle	Kursachsen	1518
39	Regensburg ¹²²	Schöne Maria	Stadt Regensburg	1519
40	Saalfeld ¹²³	Gehülfskapelle	Kursachsen/Landgrafschaft Thüringen	1520
41	Bad Münstereifel ¹²⁴	Stiftskirche St. Chrysanthus und Daria	Erzbistum Köln	1526

¹⁰⁸ Ebd., 54f.

¹⁰⁹ BRUMME/KÜHNE, Heilig-Blut-Wallfahrten (wie Fn. 103), 139.

¹¹⁰ Dagmar STARÁ, Ein unbekanntes Pilgerzeichen vom Wallfahrtsort Bogenberg, in: Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung 101, 1999, 181-187.

¹¹¹ Karl-Ferdinand BESSELMANN, Stätten des Heils. Westfälische Wallfahrtsorte des Mittelalters (Schriftenreihe zur religiösen Kultur 6), Münster 1998, 52f. mit Abb.

¹¹² Hendrik Jan Engelbert VAN BEUNINGEN, Adrianus Maria KOLDEWEIJ, Catalogus religieuzer insignes, in: Hendrik Jan Engelbert VAN BEUNINGEN, Adrianus Maria KOLDEWEIJ (Hrsg.), Heilig en Profaan. 1000 laatmiddeleeuwse insignies uit collectie H. J. E. van Beuningen (Rotterdam Papers 8), Cothen 1993, 115-239, hier 180.

¹¹³ J. Peter BEIERLEIN, Münzen bayerischer Klöster, Wallfahrts-Orte und anderer geistlicher Institute 1, München 1857, hier 25, Nr. 100.

¹¹⁴ Carina BRUMME, Der heilige Antonius auf Wallfahrt – die Pilgerzeichen des Antoniterordens im Spätmittelalter, in: Antoniter-Forum 22/23, 2014/2015, 2016, 39–54.

¹¹⁵ KÜHNE, Heiltumsweisungen (wie Fn. 79), 61.

¹¹⁶ Lothar LAMBACHER, Zur Geschichte der Pilgerzeichensammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums, in: KÜHNE/LAMBACHER/VANJA (Hrsg.), Das Zeichen (wie Fn. 1), 207-222, hier 214f.

¹¹⁷ BRUMME, Wallfahrtswesen (wie Fn. 26), 81f. Das Zeichen zeigt die hl. Katharina mit dem Rad rechts neben ihren Füßen. Links unten erscheint die Standleiste überragend vermutlich ein Wappen, das allerdings völlig unkenntlich ist.

¹¹⁸ Andreas HAASIS-BERNER, St. Jodokus in Konstanz. Zu einem neugefundenen Pilgerzeichen (Freiburger Online Publikationen), <http://www2.ufg.uni-freiburg.de/d/publ/ahb/jodokus.html>.

¹¹⁹ KÜHNE, Religiöse Mobilität (wie Fn. 89), 42–44.

¹²⁰ Die Zuschreibung nach Büchen ist unsicher nach einem Vorschlag von Johannes WARNCKE, Mittelalterliche Pilgerzeichen aus Lübeck und Lauenburg, in: Nordelbingen 8, 1930/31, 158-183, hier 183 mit Abb. 16.

¹²¹ Hartmut KÜHNE, „...die do lauffen hyn und her, zum heiligen Creutz zu Dorgaw und tzu Dresen...“. Luthers Kritik an Heiligenkult und Wallfahrten im historischen Kontext Mitteldeutschlands, in: Andreas TACKE (Hrsg.), „ich armer sundiger mensch“. Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter (Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt 2), Göttingen 2006, 499-522, hier 501.

¹²² Manfred MÖGLE, Wallfahrtsmedaillen des Bistums Regensburg (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 28), Regensburg 1994, 486-571, hier 558f.

¹²³ KÜHNE, Religiöse Mobilität (wie Fn. 89), 42 und 45f.

¹²⁴ DGA (Deutsches Glockenarchiv im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg): DGA (Deutsches Glockenarchiv im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg), 1943, dort: DGA 15/6/59C.

Überblickt man die zeitliche Schichtung in dieser Tabelle, so bestätigt sich unsere These, dass es sich bei den Pilgerzeichen aus Prag, Meißen und Magdeburg um die ältesten Pilgerzeichen mit Wappendarstellungen handelt. Auch in dem auf ihre Emission folgenden halben Jahrhundert blieben Pilgerzeichen mit Wappen Ausnahmefälle. Abgesehen von dem fragmentarischen Pilgerzeichen auf der Glocke in Röthenbach, das wir vorsichtig Ebersdorf zugewiesen haben, weist in zeitlich enger Nähe – ältester Glockenabguss von 1409 – allein das Pilgerzeichen von Königslutter ein Wappenschild auf. Liegt die Funktion des Wappenschildes in diesem Falle aber auf derselben Ebene wie bei den Zeichen aus Prag, Meißen und Magdeburg? Wohl kaum, denn hier ist der Adlerschild als Attribut des kaiserlichen Stifters bzw. des Reichstiftes zu verstehen.

Der zeitlich nächste Pilgerzeichentypus mit Wappen stammt aus Elende im Südharz. Der Wallfahrtsort war ein Vorläufer der vielen regionalen Mariengnadenorte, ein früher und besonders erfolgreicher Ausnahmefall der deutschen Wallfahrtsgeschichte, der seinen Ursprung bei einem 1414 errichteten Bildstock hatte, zu dem sich ab etwa 1419 eine Wallfahrtsbewegung entwickelte, die von den Grafen von Hohnstein wohl in Verbindung mit den anderen Harzgrafen als mindermächtigen Reichsfürsten gefördert wurde.¹²⁵ Möglicherweise wurden hier schon ab 1420 Pilgerzeichen hergestellt, mit denen das Hohnsteiner Wappen durch das ganze Reichsgebiet und bis nach Skandinavien gelangte; der erste datierte Glockenabguss gehört in das Jahr 1427.¹²⁶

Nur grob in die erste Hälfte des 15. Jhs. lässt sich das Pilgerzeichen des Georgs-/Marienstiftes auf der Burg Altenburg einordnen, dessen einziger bisher bekannter Abguss nicht exakt datiert ist (Abb. 20).¹²⁷ Interessant ist

dieser Pilgerzeichentypus aber besonders deswegen, weil er formal an die Gruppe der Pilgerzeichen von Prag, Meißen und Magdeburg erinnert: Das Zeichen ist zusammengesetzt aus einer querrrechteckigen Wappenleiste unten, auf der sich das hochrechteckige Bildfeld unter einem architektonischen Rahmen erhebt. Die Altenburger Pilgerzeichen sind wohl im Kontext der Reliquienweisungen entstanden, die der Wettiner Wilhelm II., der Reiche, ein Bruder des Meißner Markgrafen Friedrich IV., an seinem Residenzstift um 1420 begründete; erstmals wird das Fest im Jahre 1423 fassbar, als Papst Martin V. dessen Besuchern einen Ablass zusprach.¹²⁸ Möglicherweise kann man in diesem Fall auch von einer Kultkonkurrenz oder -imitation zwischen den beiden wettinischen Brüdern und ihren ‚Residenzen‘ in Meißen und Altenburg ausgehen, was die deutliche Adaption des Meißner Pilgerzeichens erklärt.

Es ist bemerkenswert, dass sich die formale Orientierung an dem Modell der unter dem Bildfeld angebrachten querrrechteckigen Wappenleiste abgesehen von Altenburg nur noch an einem weiteren Zeichen beobachten lässt, welches ebenfalls zu einem Wallfahrts- und Kultprojekt eines wettinischen Herrschers gehört, nämlich dem Pilgerzeichen von Eicha. Dieser relativ unbedeutenden Gnadenkapelle wandte Kurfürst Friedrich der Weise seit den 1490er Jahren seine Aufmerksamkeit zu und förderte den Kult und dessen Betreuung durch eine geistliche Institution.¹²⁹ Ist es ein Zufall, dass dieses Pilgerzeichenschema hundert Jahre nach seiner ‚Erfindung‘ an einem Wallfahrtsort wieder aufgegriffen wurde, der von einem wettinischen Herrschern gefördert wurde?

¹²⁵ Die wesentliche Quelle zu dieser Wallfahrt, das *Mirakelbuch*, ist ediert: Gabriele SIGNORI unter Mitarbeit von Jan HRDINA, Thomas T. MÜLLER, Marc MÜNTZ (Hrsg.), *Das Wunderbuch Unserer Lieben Frau im thüringischen Elende (1419-1517)*, Köln 2006. Zu weiteren Quellen und Zeugen vgl. KÜHNE, *Wunder und Wallfahrt* (wie Fn. 89).

¹²⁶ Vgl. auch Fn. 26 mit einer hypothetischen Zuschreibung eines verlorenen Abgusses.

¹²⁷ Vgl. Fn. 93. Außer dem bisher singulären Abguss in Obergreifslau trug evt. auch eine heute verlorene Glocke ein Altenburger Pilgerzeichen, vgl. Fn. 28.

¹²⁸ Vgl. Hartmut KÜHNE, *Stadt, Residenz und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Altenburg*, in: Joachim EMIG, Volker LEPPIN, Uwe SCHIRMER (Hrsg.), *Vor- und Frühreformation in thüringischen Städten (1470-1525/30)*, (Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation 1), Köln 2013, 273-305, hier 282-285. Im Kontext auch Brigitte STREICH, *Öffentlich inszenierte und private Frömmigkeit. Die Sakralkultur am wettinischen Hof*, in: Werner RÖSENER, Carola FEY (Hrsg.), *Fürstenhof und Sakralkultur im Spätmittelalter*, Göttingen 2008, 159-194.

¹²⁹ Vgl. die einschlägigen Katalogartikel in KÜHNE/BÜNZ/MÜLLER (Hrsg.), *Alltag und Frömmigkeit* (wie Fn. 94) 201-206 mit weiterer Lit.



Abb. 16. Pilgerzeichen, Glockenabguss in Krebs. Foto: Günter Hummel.

Sonst kennen wir diesen charakteristischen Pilgerzeichenaufbau nur noch von einem singulären Pilgerzeichenabguss, der sich auf einer Glocke befindet, die der sächsische Maler Hermann Vogel um 1900 für sein Haus in Krebs aus dem Geläut der dortigen Kirche erwarb und die aus der Wallfahrtskirche auf dem Burgstein stammen soll (Abb. 16).¹³⁰

Über der zweigeteilten Wappenleiste, deren Schilde schwer lesbar sind,¹³¹ steht heraldisch rechts ein nimbierter Heiliger mit einem Kelch und links ein Bischof mit Krümme. Beide wenden sich dem in der Mitte knienden tonsurierten (?) Geistlichen (?) zu. Die Bildaussage ließ sich bisher nicht entschlüsseln. Sollte die Herkunft der Glocke vom Burgstein zutreffend sein, so wäre auch diese Wallfahrtskirche, der Friedrich der Weise auch

¹³⁰ Die Glocke befindet sich jetzt im Besitz des Vogtlandmuseums Plauen.

¹³¹ Der heraldisch rechte Schild zeigt wohl ein Mainzer (?) Rad, das linke zwei gekreuzte Gegenstände (?).

sein Interesse zuwandte, als Herkunftsort zu erwägen.¹³²

Seit der Mitte des 15. Jhs. wandelte sich die Anbringung von Wappen auf Pilgerzeichen vom Sonderfall zu einer verbreiteten Praxis. Allerdings zeigt die geografische Verbreitung einschlägiger Zeichen auch deutliche Schwerpunkte und Räume, in denen dies unüblich blieb, wie etwa in der zentralen mittelalterlichen Wallfahrtslandschaft des Reiches im Dreieck zwischen Trier, Köln und Aachen. Es sind die kirchlich-kulturell eher unterentwickelten, jüngeren Territorien des Reiches, in denen sich diese Praxis nun am stärksten beobachten lässt: der mitteldeutsche Raum, der bayerische Raum und die Landgrafschaft Hessen (Abb. 17-19). Letztere scheint um 1450 unter der Regierung des Landgrafen Ludwig I. mit drei Pilgerzeichen mit Wappen (Marburg, Kassel, Willershausen) geradezu ein Impulsgeber für diese Entwicklung gewesen zu sein. Der Landgraf ließ sich auf den ältesten Pilgerzeichen des von ihm durch Reliquienerwerb und päpstliche Ab-lässe aufgewertete Kasseler Martinsstift sogar selbst abbilden, bevor das abstraktere Wappen der Landgrafschaft dessen Stelle einnahm.¹³³ Ludwig, durch seine Heirat mit einer Tochter des sächsischen Kurfürsten Friedrichs I. in enger Verbindung zu den Wettinern stehend, scheint ohnehin die Funktionen neuer Frömmigkeitsformen für die Territorialherrschaft als einer der ersten Reichsfürsten praktiziert zu haben, wovon auch seine Heilig-Land-Reise im Jahre 1429 zeugt.¹³⁴

¹³² Zur Geschichte der Wallfahrt vgl. Martina BUNDSZUS, Neue Dokumente zum alten Burgstein. Eine Wallfahrtskirchenanlage im Spannungsfeld territorialer Interessen, in: *Das Vogtland. Schrift zu Kultur und Geschichte des Vogtlandes* 3, 2006, 9-57, mit der älteren Literatur. Zur Förderung durch Friedrich den Weisen vgl. KÜHNE, Religiöse Mobilität (wie Fn. 89), 49f.

¹³³ ECKHARDT, Wallfahrt (wie Fn. 95), 49-55.

¹³⁴ Ludwig reiste im 15. Jh. als einer der ersten Reichsfürsten nach Palästina (vgl. Reinhold RÖHRICHT, *Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande*, Neue Ausgabe Innsbruck 1900, 106). Zu den Wallfahrten Ludwigs vgl. Christian HESSE, *Wallfahrten, Kapläne und Stiftungen. Die Sakralkultur am Hof der Landgrafen von Hessen im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert*, in: RÖSENER/FEY (Hrsg.), *Der Fürstenhof* (wie Fn. 128), 195-216, bes. 197-200.

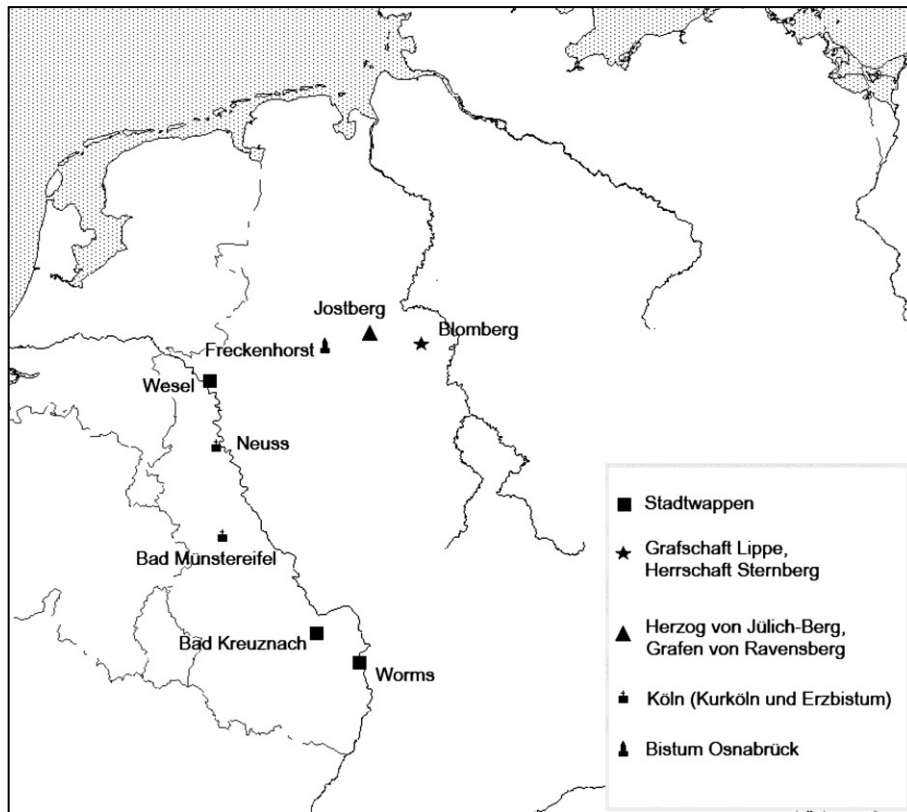


Abb. 17. Mittelalterliche Pilgerzeichen mit Wappenabbildung in Nordwestdeutschland und Rheingebiet.

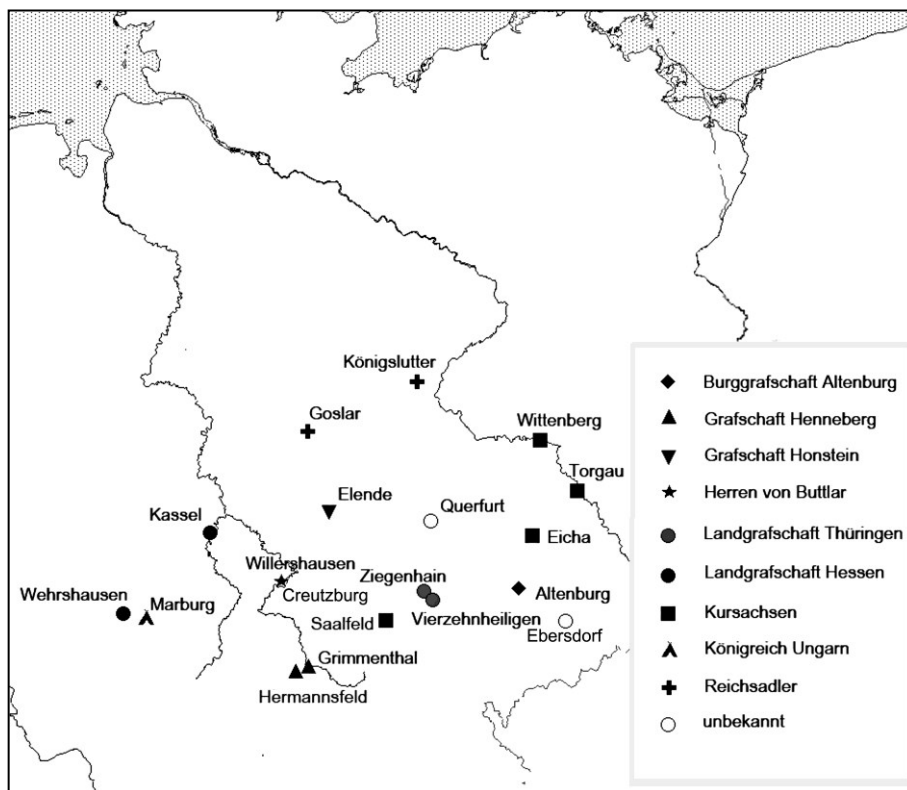


Abb. 18. Mittelalterliche Pilgerzeichen mit Wappenabbildung in Mitteldeutschland.

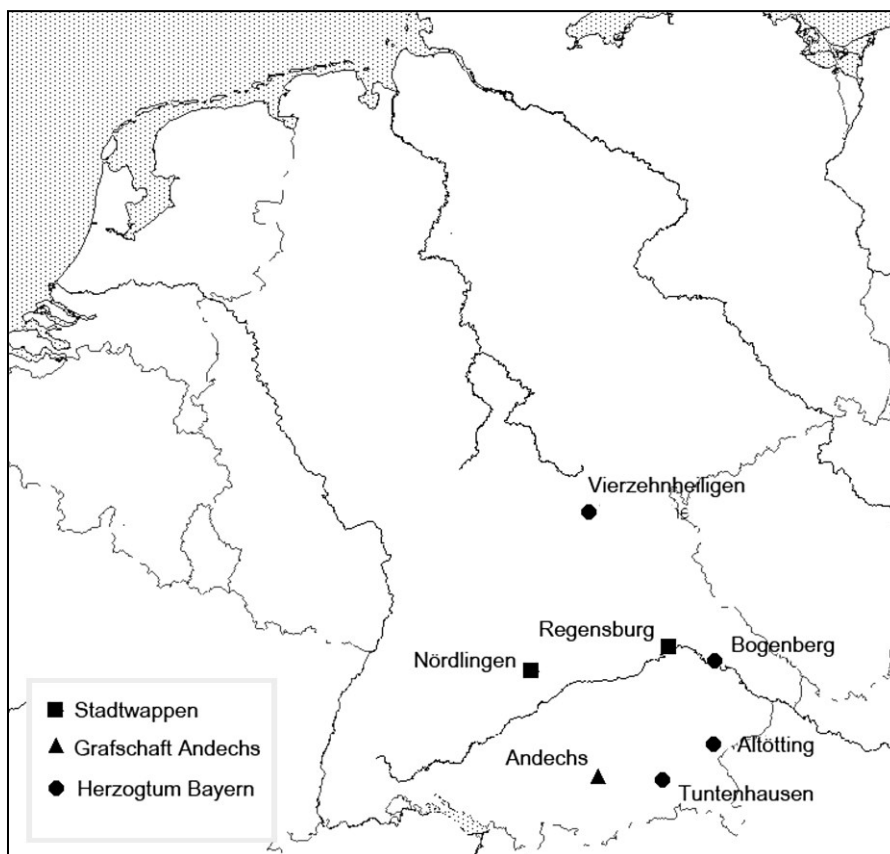


Abb. 19. Mittelalterliche Pilgerzeichen mit Wappenabbildung in Süddeutschland.

In den sechs Jahrzehnten von etwa 1460 bis 1520 wurden die meisten Pilgerzeichen mit Wappen für Wallfahrtsorte in den wettinischen Territorien und den bayerischen Teilherzogtümern hergestellt. Die ab den 1460er Jahren ausgegebenen Zeichen von Vierzehnheiligen bei Jena und Ziegenhain tragen das Wappen der zu dieser Zeit von Herzog Wilhelm III. von Sachsen regierten Thüringischen Landgrafschaft und - im Fall von Vierzehnheiligen – auch das sächsische Rautenwappen (Abb. 20). In der folgenden Generation waren es die von dem sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen und seinem Bruder Johann geförderten Wallfahrten und Kultorte, auf deren Zeichen das sächsische Kur- und das wettinisch-herzogliche Rautenwappen abgebildet wurde: Nur chronistisch belegt für die Torgauer Heilig-Kreuz-Kapelle, zu vermuten für die Zeichen des Wittenberger Allerheiligenstiftes, gesichert für die Gehülfskapelle im thüringischen Saalfeld und wahrscheinlich auch auf denen der Marienkirche in Eicha (Abb. 20). Eine ganz ähnliche Entwicklung lässt sich auch für jene Pilgerzeichen feststellen, die für Wallfahrten im Herrschaftsbereich der Wittels-

bacher lagen. Auf ihnen erscheint das landesherrliche Wappen des Herzogtums Bayern bzw. im Fall der Heiltumsweisung im Kloster Andechs, das der den Wittelsbachern zugefallenen Grafschaft Andechs.

Ist diese Praxis von mindermächtigen Herrschaften bewusst adaptiert worden? Dafür sprechen beispielsweise die von den Henneberger Grafen geförderten Wallfahrten. Als Reichsfürsten, die etwa im Vergleich mit den Wettinern nur über geringe Mittel verfügten, versuchten sie dennoch ihren Status seit der Mitte des 15. Jhs. auch durch die Förderung von Wallfahrtskulten zu demonstrieren.¹³⁵ Es

¹³⁵ Vgl. Johannes MÖTSCH, Die gefürsteten Grafen von Henneberg und ihre fürstlichen Statussymbole, in: Jörg ROGGE, Uwe SCHIRMER (Hrsg.), *Hochadelige Herrschaft im mitteldeutschen Raum (1200 bis 1600). Formen – Legitimation – Repräsentation* (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 23), Leipzig 2003, 227-242; Johannes MÖTSCH, *Frömmigkeitswandel in den drei letzten Generationen der Grafen von Henneberg(-Schleusingen)*, in: Enno BÜNZ, Hartmut KÜHNE (Hrsg.), *Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod“* (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde), Leipzig 2015 (in Vorbereitung).

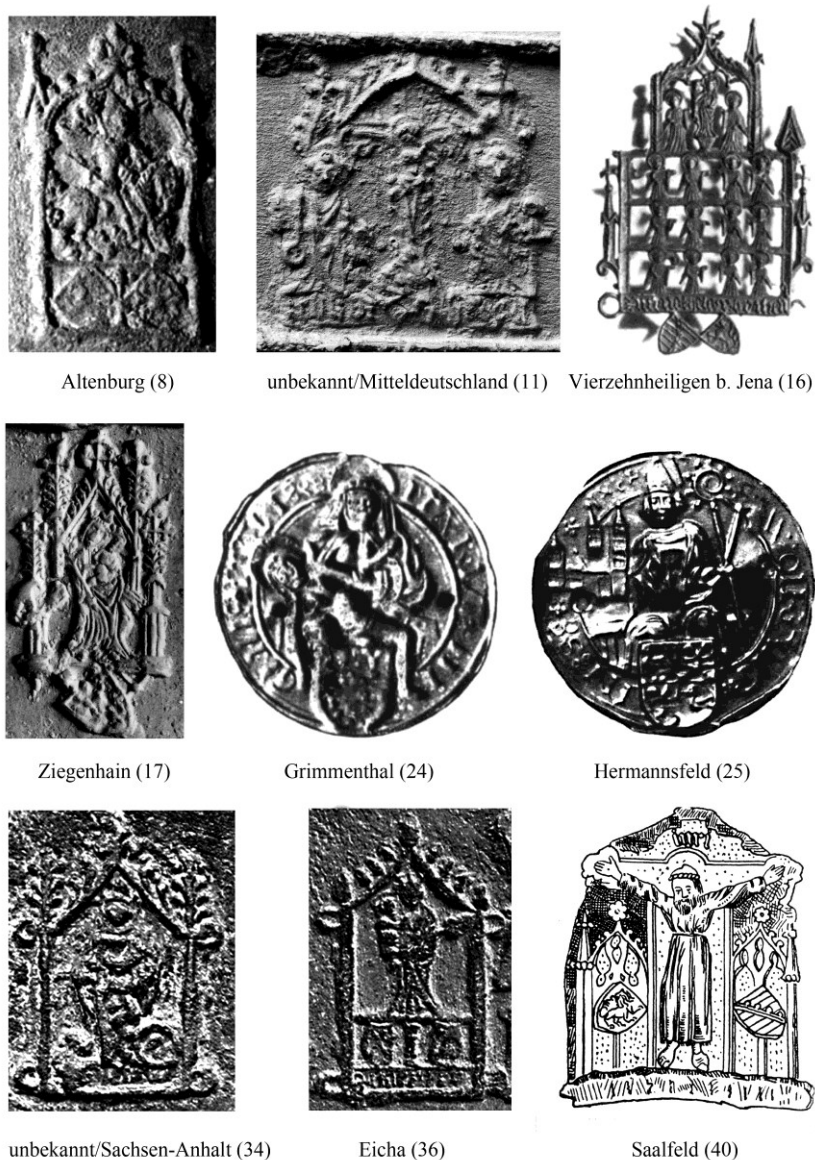


Abb. 20. Mitteldeutsche Pilgerzeichen mit Wappen nach 1450.

Ist diese Praxis von mindermächtigen Herrschaften bewusst adaptiert worden? Dafür sprechen beispielsweise die von den Henneberger Grafen geförderten Wallfahrten. Als Reichsfürsten, die etwa im Vergleich mit den Wettinern nur über geringe Mittel verfügten, versuchten sie dennoch ihren Status seit der Mitte des 15. Jhs. auch durch die Förderung von Wallfahrtskulten zu demonstrieren.¹³⁶ Es

ist daher sprechend, wenn die Pilgerzeichen der ab 1498 florierenden Wallfahrt nach Grimmenthal und auch die seit dem Ende des 15. Jhs. belegten Zeichen der bereits knapp 40 Jahre zuvor von Graf Wilhelm III. von Henneberg initiierten Wallfahrt nach St. Wolfgang am See bei Hermannsfeld den gevierten hennebergische Wappenschild zeigen (Abb. 20).

¹³⁶ Vgl. Johannes MÖTSCH, Die gefürsteten Grafen von Henneberg und ihre fürstlichen Statussymbole, in: Jörg ROGGE, Uwe SCHIRMER (Hrsg.), *Hochadelige Herrschaft im mitteldeutschen Raum (1200 bis 1600). Formen – Legitimation – Repräsentation* (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 23), Leipzig 2003, 227-242; Johannes MÖTSCH, *Frömmigkeitswandel in den drei letzten*

Generationen der Grafen von Henneberg(-Schleusingen), in: Enno BÜNZ, Hartmut KÜHNE (Hrsg.), *Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod“* (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde), Leipzig 2015 (in Vorbereitung).

Die auf den ersten Blick sehr spezielle Frage nach den Pilgerzeichen mit Wappendarstellungen weitet sich vor dem skizzierten Hintergrund zu einem komplexen Zusammenhang aus, in dem es um die Frage der Herrschaftsrepräsentation am Ende des Mittelalters geht. Die Pilgerzeichen fungierten hier zugleich als Medien des Wallfahrtskultes wie auch der Repräsentation jener Herrschaftsträger, welche die Kulte stifteten oder förderten. Darin wird eine neue Strategie und Kommunikationsform erkennbar, durch welche territoriale Herrschaft auch als sakrales Phänomen in Erscheinung tritt. Sind die Pilgerzeichen mit Wappen zumindest für eine Übergangszeit auch ein Medium, durch das sich eine „Sakralgemeinschaft“ im „Territorium“¹³⁷ konstituierte? Wenn diese Interpretation zutrifft, so scheint das gehäufte Auftreten dieser Pilgerzeichen mit Wappen gerade in Mitteldeutschland im Gegensatz zu den Landschaften im Westen und Süden des Reiches auf eine besondere Konstellation, eine Formierungs- und Konsolidierungsphase der Territorialherrschaft in diesem Raum, hinzudeuten.

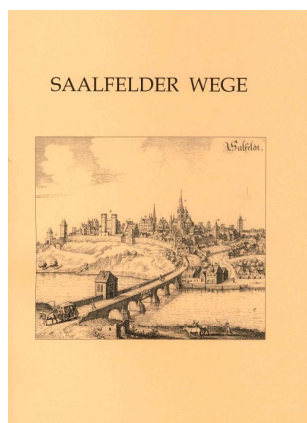
Die hier vorgetragenen Überlegungen sind freilich noch sehr hypothetisch und bedürften einer breiteren Materialbasis. Während die ersten Pilgerzeichen mit Wappen noch aus einer Zeit stammen, in der diese gegossenen Massenprodukte noch fast die einzige Form von seriell hergestellten Bildmedien für jedermann darstellten, bilden sie in den letzten Jahrzehnten des 15. und besonders im frühen 16. Jh. durch die neuen Drucktechniken nur eine Teilgruppe auf einem ständig expandierenden Markt von Bild-Text-Medien. In den wettinischen Territorien lässt sich die Verbindung von Kult und Herrschaftssymbolik auch an den Drucken für die einheimischen Wallfahrten nachvollziehen, besonders prominent an den zwei Ausgaben des Wittenberger Heiltumsbuches von 1509.¹³⁸

Ein ganz anderes Problem stellt die zeitliche Verortung der Pilgerzeichen dar, denn erst deren relativ exakte Datierung ermöglicht es, Verbindungen zwischen verschiedenen Zeichentypen herzustellen und den Kontext ihrer Entstehung konkret zu bestimmen. Die europäische Pilgerzeichenforschung war bis in die 1980er Jahre vor allem durch die Arbeit mit Glockenabgüssen geprägt und besaß dadurch ein relativ sicheres chronologisches Gerüst – jedenfalls soweit es sich um Stücke des 14. bis 16. Jhs. handelte und die Trägerglocken hinreichend sicher datiert waren. Seither nahmen – erfreulicherweise – die archäologischen Funde beständig zu, sodass diese gegenwärtig den Fortschritt in der Pilgerzeichenforschung bestimmen. Allerdings sind diese nur selten so gut stratifiziert, dass sie eine recht genaue Datierung erlauben, wie es bei datierten Glockenabgüssen von sich aus der Fall ist. Daher sollte die Zusammenarbeit der Pilgerzeichenforschung mit der Glockenkunde auch künftig im Blick bleiben, selbst wenn hier weniger neue Entdeckungen zu erwarten sind, als im reichen archäologischen Fundmaterial. Freilich muss man realistisch bleiben: Angesichts einer zunehmenden akademischen Heimatlosigkeit solcher Grundlagenforschungen im Bereich der historischen Massenkultur, die zu früheren Zeiten noch am ehesten einen Platz in der Historischen Volkskunde gefunden hatten, werden die Bäume einer an sich notwendigen fachlichen Vernetzung nicht in den Himmel wachsen. Auf den ohnehin unwahrscheinlichen Ausbau einer wissenschaftlich-institutionellen Basis solcher Forschungen ist dabei weniger zu hoffen, als auf die Fähigkeit einzelner Enthusiasten, die Ergebnisse ihre Arbeit mit anderen zu teilen. Mit Günter Hummel haben wir einen solchen Enthusiasten verloren.

¹³⁷ Nach der Begrifflichkeit von HESSE, Wallfahrten (wie Fn. 134), 210.

¹³⁸ Vgl. Livia CÁRDENAS, Friedrich der Weise und das Wittenberger Heiltumsbuch, Berlin 2002, bes. 33–44 und 67f. Ähnliches gilt auch für das Mirakelbuch von Heiligenlechnam bei Altenberg, vgl. Hartmut KÜHNE, Kat. Nr. 3.2.4 Mirakelbuch von Heiligenlechnam, in: BÜNZ/KÜHNE (Hrsg.), Alltag und Frömmigkeit (wie Fn. 136), 148f.

Archäologische Fachliteratur



Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens

Band 6: Saalfelder Wege. Festgabe für Gerhard Werner zum 75. Geburtstag

hrsg. von Volker Schimpff & Hans-Jürgen Beier

Langenweißbach 2012

24,50 EUR – ISBN 978-3-941171-75-6, Bestell-Nr. 1-10-06

193 Seiten, 10 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlreiche Abbildungen, Karten und Pläne, meist in Farbe, Format A 4, Broschur

Inhalt: V. Schimpff & H.-J. Beier: Zum Geleit - Schriftenverzeichnis Gerhard Werner (zusammengestellt von V. Schimpff) – U. Beye & Th. Weber: Ein Blattspitzenfragment von Barleben (Adamsee) bei Magdeburg – aus dem Schweifgebiet der Raniser Jäger? – Th. Schwämmlein: Fernstraßen und Landesherrschaft – Überlegungen zum Alter der

direkten Fernstraßenverbindung zwischen Coburg und Saalfeld – V. Schimpff: Saalfeld im Itinerar der Ottonen und Salier – H. Schmigalla: Verkehrsgeographische Spuren in und um Rudolstadt – Komplemente zur mittelalterlichen Burgen- und Siedlungsgeschichte – S. Berner: Brücken als Zeugnisse historischer Verkehrswege – R. Konrad: Die Grafen von Henneberg und das Reichsgut am Obermain – W. Führ: Saalfelder Wege – aber welches Saalfeld? – Ph. Jahn: Zwischen „Romanik“ und „Gotik“. Anmerkungen zu Lettner und Triumphkreuzgruppe in Wechselburg – G. Hummel: Betrachtungen um den Flügelaltar aus Niebra – N. Dutschmann: Wege zwischen Kunst und Kunstgeschichte. Julius Meier-Graefe, seine „Spanische Reise“ und die El Greco-Rezeption in der Moderne

Band 5: Auf dem Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen

hrsg. von Hans-Jürgen Beier & Peter Sachenbacher in Zusammenarbeit mit Volker Schimpff

Langenweißbach 2014

24,00 EUR – ISBN-Nr. 978-3-941171-74-9, Bestell-Nr. 1-10-05

17 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlreiche Abb. Karten und Pläne in SW und Farbe, Format A4, Broschur

Inhalt. P. Sachenbacher: Auf dem Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen – P. Ettl: Burgen und frühe Städte in Mitteleuropa – V. Schimpff: Thüringen, bevor es Städte gab – M. Hardt: Zwischen Bardowick und Erfurt – K. Hengst: Die Namen der Städte in Ostthüringen im sprachgeschichtlichen Überblick – Ch. Müller: Alte Dörfer – neue Burgen – alte Märkte. Vorgängersiedlungen thüringischer Städte – H. Wittmann: Frühes Christentum und frühe zentrale Orte in Thüringen – H. T. Porada & A.-K. Schultz: Stadtentwicklung im Mittelalter in der vergleichenden Perspektive der Landesgeschichte – R. Müller: Frühe Stadtkirchen in Thüringen – V. Schimpff: In welchem Stockhausen urkundete Heinrich III. im Jahre 1043 (DH 307)? – G. Werner: Saalfeld – Von der fränkischen Curtis zur Reichsstadt – I. Spazier: Die verkehrsmäßig und strategisch günstige Lage von Saalfeld - Die Entwicklung der ottonischen Pfalz zum Kloster St. Peter und Paul – H.-J. Beier: Vom Dorf zur Stadt – Die Entwicklung Werdaus vom ausgehenden 12. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts – M. Stock: Ergebnisse zur Strukturentwicklung von Magdeburg und Leipzig – J. Müller: Zur frühen Stadtentwicklung in Brandenburg – G. Hummel, B. Löwe & F. Reinhold: Pilgerzeichen auf Glocken in Ostthüringen unter besonderer Berücksichtigung von Altenburg – H. Nikolausberg bei Göttingen und nicht Wersdorf bei Apolda? Zu den rätselhaften Pilgerzeichen mit einem stehenden Bischof auf dem Drachen

Band 4: Gera und das nördliche Vogtland im hohen Mittelalter

hrsg. von Peter Sachenbacher & Hans-Jürgen Beier

Langenweißbach 2010

24,00 EUR – ISBN 978-3-937517-85-8, Bestell-Nr. 1-10-04

183 Seiten, 17 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlreiche Abbildungen, Karten und Pläne, teilweise in Farbe

Inhalt: P. Sachenbacher: Gera und das nördliche Vogtland im Mittelalter – eine Einführung – H.-J. Beier: Die slawische Besiedlung im Gebirgsvorland zwischen Weißer Elster und Zwickauer Mulde – K. Hengst: Gera und nördliches Vogtland aus sprachhistorischer Sicht – P. Weigel: Zur Geschichte der Klöster und geistlichen Gemeinschaften des Vogtlandes – M. Werner: Die Anfänge von Burg und Stadt Greiz und die Herrschaftsbildung der Vögte von Weida im mittleren Elsterraum – P. Neumeister: Gera an der Weißen Elster, die so genannten Herren von Gera und die Vögte von Plauen/Weida – R. Müller: Die Veitskirche auf dem Veitsberg bei Wünschendorf – R. Altwein: Archäologische Untersuchungen zur alten Johanniskirche in Gera – M. Petermann: Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Oberen Schloss in Greiz 2006 – M. Mattern & G. Wolf: Vorbericht zur Untersuchung des Klosters

zum heiligen Kreuz der Magdalenerinnen in Altenburg, archäologische und historische Forschungen – U. Moos: Bergerkloster – Rote Spitzen – R. Schmitt: Das so genannte Abtshaus des Klosters Posa bei Zeitz – C. Bergstedt: Die Bischofsresidenz Burg Ziesar und ihr Museum – F. Reinhold: Bemerkungen zur Mundart des nördlichen Vogtlands um Greiz – G. Hummel & B. Löwe: Spätgotische Plastik im thüringischen Vogtland – H. Herz: Die Entstehung der Schwarzburg im Rahmen der Herrschaftsbildung der Grafen von Käfernburg-Schwarzburg – W. Schneider: Historische Impressionen längs der Weißen Elster von Gera bis Plauen – Autorenverzeichnis

Band 3: Der Orlagau im frühen und hohen Mittelalter

hrsg. von Peter Sachenbacher & Hans-Jürgen Beier

24,00 EUR – ISBN 978-3-937517-68-1, 24,00 EUR, Bestell-Nr. 1-10-03

214 Seiten, 19 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlreiche Abb., Karten und Pläne in SW und Farbe, Format A 4, Broschur

Inhalt: P. Sachenbacher: Der Orlagau im frühen und hohen Mittelalter – eine Einführung – P. Weigel: Slawen und Deutsche im Orlagau. Ein altes Thema in neuer Perspektive – G. Werner: Zur Grenzbeschreibung des Orlagaues aus dem 11. Jahrhundert . K. Hengst: Zur Frühgeschichte des Orlagaues aus sprachhistorischer Sicht – E. Bünz: Die mittelalterliche Kirchenorganisation im Orlagau – R. Müller: Der romanische Kirchenbau in der Orlasenke. Anmerkungen zu einer mittelalterlichen Kirchenlandschaft – G. Graf: Zum Umgang mit Patrozinien – das Beispiel Saalfeld – Y. Kramer: Zu den archäologischen Ausgrabungen auf dem Kirchenplatz in Neustadt an der Orla – Th. Queck: Die Oppurger Kirche und Ihre Vorgängerbauten – T. Montag: Gedanken zur Neustädter Stadtbefestigung – M. Werner: Burg und Stadt Ranis im Mittelalter. Zur Entstehung einer kleinen Schwarzburgischen Herrschaft und Residenz im Orlagau – M. Schlapke: „Die mittelalterlichen Münzfunde in Thüringen“ – Der aktuelle Stand der Fundmünzerfassungen am Beispiel Ostthüringen – F. Biermann: Dörfer des hoch- und spätmittelalterlichen Landesausbaus aus Brandenburg und Thüringen – ein Vergleich – H. Losert: Slawen in der Oberpfalz – M. Hardt: Oberfranken im frühen und hohen Mittelalter – P. Ettl: Die Burgen der Schweinfurter – historische und archäologische Überlieferung – D. Henning: Römische Münzfunde aus dem Raum Saalfeld – F. Reinhold: Orlagausagen als möglicher Reflex geschichtlicher Ereignisse – G. Hummel und B. Löwe: Hans Gottwald von Lohr

Band 2: Kirche und geistiges Leben im Prozess des mittelalterlichen Landesausbaus in Ostthüringen/Westsachsen.

Hrsg. von Peter Sachenbacher, Ralph Einicke und Hans-Jürgen Beier

Langenweißbach 2005

19,50 EUR – ISBN-Nr. 3-937517-04-9, Bestell-Nr. 1-10-02

169 S., 17 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb. und Tafeln, Format A 4, Broschur

Band 1: Tegkwitz und das Altenburger Land im Mittelalter. 976/2001 - 1025 Jahre Ersterwähnung von Altenburg und Orten im Altenburger Land.

Hrsg. von Peter Sachenbacher, Ralph Einicke und Hans-Jürgen Beier

Langenweißbach 2003

19,50 EUR – ISBN-Nr. 3-930036-92-4, Bestell-Nr. 1-10-01

161 S., 16 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb. und Tafeln, 2 Beilagen, Format A4, Broschur

Bei Fragen und Bestellungen sind wir für Sie zu erreichen unter:

Verlag Beier & Beran

Thomas-Müntzer- Str. 103

08134 Langenweißbach

Tel. 037603/3688

Fax 037603/3690

email: verlagbeier@aol.com

Internet: www.beier-beran.de

Online-shops: www.archaeologie-und-buecher.de
www.Denkmal-buch-Geschichte